

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
Quartalsjährig	7 " — "
Monatlich	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 " — "
Monatlich	4 " — "

# Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwelmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstain & Vogler in Wien, Neudruck 11, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die 27 geröhnte Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oepel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Danzig, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 15. October

beginnt ein neues Abonnement auf die

## „Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährlich	7 fl. — kr.	Halbjährlich	8 fl. — kr.
Quartalsjährlich	3 " 50 "	Quartalsjährlich	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzuenden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Arad, im October 1873.

Die Administration.

### Politische Uebersicht.

Arad, 3. October.

Die kritische Finanzlage des Landes veranlaßt „Fest Naplo“ an die Hilfe des Finanzministers zur Wiederherstellung des Vertrauens zu appellieren. Wie dies anzusehen sagt „Naplo“ nicht. Das Blatt versichert nur, es sei eine starke leitende Hand nöthig, die „den verschiedenen widerstrebenden Interessen“ die Ueberzeugung beibrächte, daß die Herstellung des Vertrauens eine Aufgabe ist, deren Förderung im Interesse eines Jeden steht. Diese leitende Hand müßte auch dafür thätig sein, daß den kleineren Instituten durch die Sicherung des Reescompte die Vollführung dieser Aufgabe erleichtert werde. Ferner sollte eine viel strengere Controlle von Staatswegen ausgeübt werden, als bisher.

„Magyar Politika“ tritt gegen die strenge Steuer-execution in die Schranken. Die mißliche Lage der

Staatsfinanzen und die mißliche Lage der Bevölkerung kommen immer bei der Steuerexecution in argen Conflict. Der Staat braucht das Geld, die Bevölkerung hat es nicht. Nun sei es natürlich, daß sich gegen die Eintreibung der Steuern vernünftigerweise Nichts vorbringen lasse. Allein es läßt sich anders nicht verkommen, daß die strenge Eintreibung aller rückständigen Steuern heutige Zeit weder human, noch practisch sei. Wenn man dem Landmanne in den früheren Jahren, da er besser in der Lage war, seine Steuer zu entrichten, Nachsicht gewährt hat oder gar aus Vorfälligkeit die Steuern nicht eingetrieben hat, so dürfte man jetzt Angesichts der täglich wachsenden Noth nicht Gewaltmittel ansetzen, um heute gut zu machen, was man Jahre hindurch verdorben.

Die Besorgnisse bezüglich Croatiens sind trotz der zu Gesetzeskraft erhobenen Ausgleichsrevision bei einem Theile unserer Presse nicht zum Schweigen zu bringen. So mißbilligt „Hon“ im Allgemeinen, daß Banus Mazurani es in seiner Programmrede die Geschichte seines persönlichen Wirkens und den Hergang der croatischen Rechtsentwicklung besprochen; speciell aber waren jene Aussprüche des Banus nicht am Plage, in welchen er ausgesprochen, daß Croatien seine Autonomie „Sr. Majestät und der Ausdauer des Volkes“ verdankt, „daß aber des gegenwärtigen Banus eigenes Promemoria die Grundlage desselben bildet.“ Diese „Ausdauer des Volkes“ ist sehr geeignet, traurige Rück Erinnerungen zu erwecken, ebenso wie das Promemoria Mazurani's, welches wie er selbst sagt, nichts Anderes sei, als der Gesetz-Artikel 1861:42. Auch die öftere Bezugnahme auf diesen Gesetzartikel 1861:42 ist nicht am Plage, denn dieser Gesetzartikel hatte den Consens Ungarns nicht und außerdem geschah ja die Entwicklung der croatischen Autonomie in letzter Zeit auf einer ganz anderen Basis. Es bleibt daher bedauerlich, daß Mazurani es diese neuere Grundlages, beziehungsweise deren Factoren und unter diesen den gesetzlichen Willen Ungarns in seine Rechtsgeschichte nicht mit aufnahm. „Hon“ macht ferner darauf aufmerksam, daß es viel besser wäre, solche Reminiscenzen und Ideen in dem Volke nicht wieder zu erwecken, denn gar leicht könnten die Ultras die Rechtsdeduction Mazurani's ergreifen und es wäre wieder eine Partei vorhanden, welche eine directe Verbindung zwischen Agram und Wien fordert und die „Witten“ Ungarns nur so von dritter Hand acceptirt und uns wieder die „Bedingungen“ Croatiens vorschreiben will.

Aus Paris wird berichtet: „Es gilt als positiv, daß außer mehreren aufrichtigen Praefecten einige vertrauenswürdige Personen, wie der Finanzminister Magne die Regierung auf die Gefahr eines Bürgerkrieges aufmerksam gemacht haben, welche mit der Proclamation der Monarchie Chambord's unter welcher Fahne immer verbunden sein würde. Als eine Folge dieser Warnungen wird eine kriegsministerielle Ordre betrachtet, durch welche den Divisionsgeneralen aufgegeben wird, bis zum Januar den Soldaten keinen Urlaub zu bewilligen.“

In der Zusammenkunft des Kriegesgerichtes über den Marschall Bazaine, welche übrigens noch nicht im „Journal officiel“ bekannt gemacht worden war, ist soeben eine Aenderung eingetreten. Der General d'Exes ist von der Liste der Richter gestrichen worden, da derselbe im August 1870 einen Theil des General Vinoy'schen Armee-corp's befehligt hat, welches zu der genannten Zeit dem Befehle des Marschall Bazaine unterstellt war. Nach dem französischen Kriegsrechte ist es unstatthaft, daß Derjenige Richter über einen Vorgesetzten sein darf, unter dessen Befehlen er selbst gestanden hat und da man eine striete Beobachtung aller Gesetzesvorschriften bei diesem Prozesse eintreten lassen will, so mußte man diese Vorschrift auch bei dem genannten General zur Geltung bringen.

Das „Journal des Debats“ veröffentlicht eine „hochdiplomatische“ Wiener Correspondenz, deren Pointe darauf hinausläuft, daß eine Allianz zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien nicht gut möglich sei: zunächst aus dem Grunde, weil sich Graf Andrassy nicht „von Bismarck zurückdrängen lassen wolle.“ — Graf Andrassy wird dem „staatsmännischen“ Correspondenten für diese sonderbare Erklärung, die ihn als Allianz-Hinderniß hinstellt, schwerlich dankbar sein.

Das Fiasco, welches das „Avenir National“ mit seinem Versuche machte, ein Bündniß zwischen den Imperialisten und Republikanern herbeizuführen, wird täglich ärger. Der „Gaulois“ druckt die gestern mitgetheilte Note des „Ordre“ ab und drei weitere Mitarbeiter des „Avenir National“ erklärten ihren Austritt aus der Redaction.

Der römische Correspondent des „N. W. Tagblatt“ gibt in seinem jüngsten Bericht Andeutungen über die Anstrengungen der französischen Legation und Clericalen, den Paps zur Reue nach

### Feuilleton.

#### Die plastische Kohle, ihre Bedeutung und Fabrikation.

(Schluß.)

Holz- und Knochenkohle, Sägespäne, Steinkohlentheer und Asphalt, lauter Materialien, deren Hauptbestandtheil das reine Carbon ist, mitunter auch Kalk, bilden die Ingredienzien, die, nachdem eine härtere feuerfeste oder weichere Filtrir-Kohle erzielt wird, in verschiedenen leicht zu erprobenden Verhältnissen gemengt werden. Die Billigkeit dieser Stoffe garantirt von vornherein eine mit nur geringem Risiko beladene Ausbeute.

Holz- und Knochenkohle, meistens in einem Verhältniß von 5 zu 1, gröblich gepulvert, werden (unter Umständen mit Sägespänen gemischt und in einem Wasserbade erwärmt) mit 1/5 ihres Gewichtes an Steinkohlentheer durchgerührt, so daß ein inniges, taum von trockener Kohle zu unterscheidendes Gemenge entsteht. Nach völliger Abkühlung setzt man noch etwas fein gepulverten Asphalt hinzu, mischt und siebt die Masse ein oder zweimal und hat nun ein lockeres und lockeres Material, das sich in Formen pressen läßt. Dies geschieht in Mulden oder Hohlformen aus Stahl, Messing etc., die mit der erforderlichen Masse gefüllt und unter einer Hebelpresse, nach Art der Compresse, einem kurzen aber starken Druck ausgefetzt werden, so daß nach Umständen die Masse ein Fünftel oder Viertel ihres Volumens verliert. Die Kohle

kommt nun als ein zusammenhängender Block wieder zum Vorschein, der genau die Form der Mulde angenommen hat und für den Ofen reif ist. Etwas Bohrlöcher, wie z. B. bei Pfeifenröhren, sind bereits durch die Hohlform gegeben, welche oft sehr ingenüös und complicirt ersunden und hergestellt sind. Ein gewöhnlicher Filterbock, durch welchen, nachdem er im Ofen gut verkohlt ist, mit Hilfe einer eingeforkten Glasröhre das Wasser krystallklar und frisch hindurch filtrirt, ist ungemein einfach, und ein geübter Arbeiter preßt bis zu 60 Stück in der Stunde, nicht langsamer als der Ziegler seine Steine streicht.

Natürlich ist die Kohle in ihrer jetzigen Gestalt noch ein unnützes nach Creosot riechendes Ding, das noch Theer, Sägespäne und Asphalt in unverkohltem Zustande enthält, die Blöcke werden nun sorgfältig in länglichen, oben offenen Kästen aus Eisenblech fest zwischen Sand und Kohlenstaub gepackt und in den Ofen gebracht. Dieser ist flach und nimmt einen größeren nebst mehreren kleineren Kästen auf; er gleicht einer Kiste, in so fern als er fest verkittet wird und die Heizung in Zügen herangeführt wird, während die Verkohlungsproducte, als da sind Theer, Kohlenwasserstoff, Kohlenoxydgas, durch ein Rohr in die Feuerung gehen und nach kurzer Anheizung genügen, die Kohle im Ofen fertig zu brennen, so daß nur ein Minimum von Heizmaterial gebraucht wird.

Die Entwicklung dieser Verkohlungsgase tritt bereits nach einer Stunde ein, und ihre Verbrennung gibt so viel Hitze, daß das Feuer eben nur zur Fort-erhaltung der Flamme dient, gleichsam wie das Schwungrad an einer Maschine den todten Punkt überwindend. Die plastische Kohle brennt sich also

selbst fertig, und zwar muß dies möglichst langsam geschehen, da bei höheren Temperaturgraden die Kohle sich in Coaks verwandelt. Es ist gut, die erste Kohlguth nicht zu überseigen. Trotzdem dauert ein solcher Brand nur 24—30 Stunden, die Zeit zum Abkühlen mit inbegriffen. Je nachdem man in längerer oder kürzerer Zeit höhere oder geringere Wärme-graden wirken läßt, verbunden mit der Feinheit und Mischung des Materials und der Größe des Drucks, den man ausübt, hat man es in der Hand, Consistenz, Härte, Schwere und Wirksamkeit der Kohle je nach ihren verschiedenen Zwecken zu modificiren. Der Graphitkohle nähert man sich bei großer Dichtigkeit und hoher Temperatur und auch diese Varietät ist für einige Zwecke (Schmelztiegel, Gußformen) erzielenswerth. Uebrigens ist auch die ganz poröse Kohle sehr dicht herzustellen und dann natürlich zu Filtrir-zwecken um so wirksamer, und in dieser Consistenz ist das so erzielte Material fest und nur mit Mühe zerbrechbar, nicht anders als Ziegel.

Unter den Zwecken der plastischen Kohle steht die Filtration des Trinkwassers obenan, und hiefür wird sie im Laufe weniger Jahrzehnte so sehr zur Nachfrage gelangen, daß voraussichtlich mehr als eine Fabrik sich aufsthum wird. Denn nicht die Herstellung, sondern der Transport ist es, welcher die plastische wie die rohe Kohle vertheuert, und die Concurrenz ist eher zu wünschen als zu fürchten, weil durch sie das Fabrikat zu einem allgemeineren Consumartikel gemacht werden dürfte, als es heute ist. Vorläufig fehlt es weniger an dem Bedürfniß nach gutem, reinem, gesundem Wasser, als vielmehr an dem Gefühl dieses Bedürfnisses, welches in England z. B. durch

Lippai m. kir. erdölvivalat.

Szeleceval

Frankreich zu bewegen. — Der Correspondent schreibt:

„Von ganz vorzüglich unterrichteter, hoher Stelle erhalte ich vollkommen authentische Mittheilungen über die Mission, welche der hier weilende Cardinal Bonnehose von seinen Pariser Auftraggebern und wie man glaubt, indirect sogar vom Grafen von Chambord erhalten hat. Der unmittelbare Zweck seiner Römerfahrt ist, den Papst zu bewegen, das er endlich die ewige Stadt verlasse und sich nach Frankreich begeben. Der Cardinal sollte Seiner Heiligkeit vorstellen, daß der gegenwärtige Augenblick der für dieses Project einzig günstige sei, welcher noch bliebe, und daß es, ließe man ihn ungenügt vorübergehen, zu spät würde. Der Papst müsse nämlich die vollzogene Publication des Gesetzes gegen die religiösen Körperschaften benützen, um durch seine unverzügliche Abreise der Welt zu zeigen, daß er sich in Rom selbst nicht frei genug fühle, seines erhabenen Amtes zu walten. Zudem ermögliche das heitere Octoberwetter auch von gesundheitlichem Standpunkte die Reise, die im Winter unausführbar wäre. Die Grundsteinlegung der Kirche auf dem Montmartre, deren Bau die Versailler Frommen beschloßen haben, würde einen überwältigenden Glanz erlangen, wenn das Oberhaupt der Kirche in eigener Person seinen Segen dazu gäbe. Endlich habe der Cardinal Pius IX. auch bei seiner schwächsten Seite, der persönlichen Eitelkeit, gepackt, indem er ihm die enthusiastischen Huldigungen schilderte, welche in Frankreich seiner warteten. „Nicht wie ein König — habe der Cardinal gesagt — würden Euer Heiligkeit empfangen werden, sondern wie ein Gott!“ Der Papst wird natürlich durch das feenhafteste Bild, welches sich da vor seinen Augen entrollt, noch mehr nach dem gebenedeiten Lande hingezogen, welches ohne dem seine Sympathien besitzt, und es ist sehr die Frage, ob die Vorstellung der Herzte, die es für unmöglich erklären, daß der Franke Greis eine solche Reise aushalte, im Stande sein werden, die bezaubernde Verlockung von seinem Herzen zu scheuchen. Eines ist aber gewiß: wenn der Papst in diesem October Rom nicht verläßt, dann verläßt er es überhaupt nicht mehr und stirbt im Vatican.

„Der officielle Vertreter Frankreichs bei der Curie, Herr von Corcelles, spielt bei dieser ganzen Geschichte eine vollständig passive Rolle, denn der Herzog von Broglie würde die Ankunft des Papstes in Frankreich ebenso ungern sehen, wie seinerzeit Herr Thiers, weil sich eine Fülle von Verlegenheiten und Schwierigkeiten für die französische Politik daraus ergeben müßte — aber der Herr Herzog wie sein Gesandter im Vatican sind längst von der jesuitischen Partei überflügelt, welche, um den Gefahren, die ihr aus einem Einverständnis zwischen Italien, Oesterreich und Frankreich drohen müßten, zu begegnen, mit einer eclatanten That, wie es das Erscheinen des Papstes in Frankreich wäre, auftreten möchte.“

Die ersten Todesurtheile unter Cascares Regierung sind an zwei Defecturen vollzogen worden.

Die Linke der suspendirten Cortes hat ihr angebrohtes Manifest veröffentlicht, dessen Confiscation nicht völlig gelang. Es wird darin gegen die Sus-

mancherlei statistische Nachweise über die verheerende Schädlichkeit zymotisch inficirten Wassers schon ein sehr reges geworden. Auch die Concurrenz auf dem Gebiete der Filterfabrikation ist in England schon bedeutend, aber um so besser gedeiht diese Industrie an sich und die plastische Kohle bricht sich als bestes sicheres Filtrationsmittel Bahn. So haben sich auch bereits mehrere Landwirthe, unter Andern der Carl Durham, Filter aus plastischer Kohle aufstellen lassen, durch welche sie nicht allein für den Haus- und Tischbedarf, sondern auch für ihr gesamntes Vieh gesundes Wasser gewinnen. Dies würde lächerlich erscheinen, wüßte man nicht, daß Scuchen und Fieberkrankheiten, Fäule, Finnen, Nothwürmer und sogar die Milchsalgen, durch welche das Blauwerden und Schwinden der Milch entsteht, ihren Hauptherd im Wasser haben, und daß die kleinen Sporen und Infusorien im Brunnen-, Graben- u. Wasser deren Träger sind.

Die Filterblöcke werden ihrer fünfzig und mehr in der Cisterne angebracht in Gestalt eines Röhrensystems, in welches sich so viel Wasser ergießt, daß ein continuirlicher Strom des besten Wassers erzielt wird. Die Hausfilter bestehen aus einem einzigen Ball, der, je nach Umständen in einem mehr oder weniger zierlichen und umfangreichen Behälter befestigt, durch eine kurze Glasröhre in ein darunter angebrohtes Gefäß einen Vorrath von allen zymotischen Stoffen freien, kristallhellen Wassers liefert. Namentlich weicht jede faulige oder organische Beimengung, auch stinkende Gase und andere jetzt nicht mehr seltene Verunreinigungen, für welche die Kohle besondere Affinität besitzt, während es für mechanische Beimengungen na-

pendirung protestirt. Das Schriftstück trägt nur 69 Unterschriften. Die Deputirten des Centrums haben sich geweigert, dasselbe zu unterzeichnen. Das ziemlich bedeutungslose Document, welches übrigens auch keinen Eindruck hervorgebracht haben soll, behauptet, daß in der republikanischen Partei eine Spaltung hinsichtlich der Principien bestehe. Man glaubt in Madrid, daß unmittelbar nach dem Zusammentritt der Cortes dieselben einen „Präsidenten der Republik“ ernennen werden. Caselar sei geneigt, Salmereon's Candidatur zu unterstützen, während Letzterer Castelar den Vortritt lassen will.

Von Alicante kommt die üble Nachricht, daß die mit Havarie zurückgeschlagenen beiden Insurgentenschiffe, nachdem sie sich in Cartagena mit neuem Schießbedarf versehen, wieder in Sicht der bombardirten Stadt angelangt sind. Gleichzeitig erschien die deutsche Fregatte „Prinz Friedrich Carl“ und in deren Fahrwasser der englische „Lord Warden“, der aber sofort wieder kehrt machte.

Es deutet auf carlistischer Seite nicht gerade auf große Siegeszuversicht, wenn die Nachricht sich bestätigt, derzufolge Saballs seines Commandos entsetzt worden und sich nach Frankreich begeben hat und die beiden Chefs Tristany und Mirret ebenfalls die carlistische Armee verlassen haben.

Zeit längerer Zeit tauschen regelmäßig und periodisch Gerüchte von der russischen Hauptstadt uns auf, daß die Stellung des russischen Reichskanzlers Fürsten Gortschakoff erschüttert sei, und daß derselbe demnächst von seinem Posten zurücktreten werde. Ueber den Stand dieser Angelegenheit gehen nun den „D. N.“ folgende Details zu, welche, wie es scheint, auf sehr genauer Sachkenntniß beruhen. Nach denselben ist es allerdings unbestritten Thatsache, daß die unliebsamen Zwischenfälle des russischen Gesandten in Washington, Herrn Katakazy, einem geborenen Griechen, und die persönlichen Bemühungen des Fürsten Gortschakoff, die verlorene Position dieses Diplomaten zu retten, die Stellung des Reichskanzlers derartig alterirt haben, daß er sich kaum ganz davon erholen dürfte. Die Ursache hiervon liegt darin, daß gerade in Rußland ein ganz außerordentlicher Werth auf die freundschaftlichen Beziehungen zu Amerika gelegt wird, weil die eine Partei in denselben das Unterpfand für eine liberale innere Entwicklung, die andere darin eine Bürgschaft für eine glückliche Lösung der orientalischen Frage erblickt. Es mußte somit um so schwerer wiegen, wenn ein Staatsmann dieses Bindniß auf's Spiel zu setzen wagte, und einen Diplomaten unter seinen Schutz nahm, der diese Freundschaft ernstlich bedroht hatte. Diesen Fehler will nun die Nationalpartei dem Fürsten nicht verzeihen, und so werden trotz der unabweisbaren früheren Verdienste desselben alle Hebel in Bewegung gesetzt, um ihn von seinem Amte zu entfernen. Man läßt fortwährend Gerüchte über seinen Rücktritt verbreiten, und ebenso über seine etwaigen Nachfolger, unter denen man Walujes, Graf Schuwakoff, Ignatieff (Gesandter in Constantinopel), oder Buddberg (früherer Gesandter in Paris) nennt. Alle diese Gerüchte laufen jedoch

türlich unmöglich ist, die feinen Poren plastischer Kohle zu passieren. Salze, die selten schädlich sind, werden weniger leicht absorbiert, von ihnen aber namentlich die salpetersauren. Viei bleibt zurück, wird aber von dem Filtrat fast so leicht wie vom destillirten Wasser aufgelöst, weshalb unterhalb des Apparats keine Bleiröhre mehr angefügt werden sollte. Für besondere Zwecke, für Krankenträger, Soldaten, Touristen, Matrosen u. s. w. existirt der Filter in den verschiedensten billigsten Formen und Modificationen. Auch hat er bereits einen öffentlichen Charakter. In Hamburg hat der Staat sämmtliche öffentliche Brunnen, die durch die Wasserleitung mit dem notorisch schlechten Elbe-Fluth- und Ebbewasser (nicht besser als Londoner Themswasser) gespeist werden, mit Böhmer'schen Filterapparaten versehen, die laut Contract von der Fabrik revidirt und in Stand gehalten werden müssen. Eben so liefert die Fabrik an die Hausbewohner gleiche Apparate in Eisenbehältern. Diese werden in Küche und Wohnzimmer in den Wasserleitungsrohren befestigt und arbeiten vor Hochdruck. Gegen eine Miete von 3 Thlr. jährlich trägt die Fabrik sämmtliche Herstellungs-, Anlage- und Reparaturkosten. Der Hausherr erhält eine Reihe von Correspondenzkarten, und steckt bei etwaiger Störung des Apparates eine solche einfach in den nächsten Briefkasten, worauf nach wenigen Stunden der Schaden curirt ist. Diese Einrichtungen liefern Beweis für die Vorzüglichkeit und Sicherheit des Unternehmens und seiner plastischen Kohle und fordern zur Nachahmung in anderen Städten auf.

Auch für industrielle Zwecke ist die plastische Kohle ein unschätzbares Mittel, gutes Wasser zu er-

schließen auf Intriguen hinaus, welche zeigen, daß der Reichskanzler in den höchsten Gesellschaftskreisen unbeliebt geworden ist, während er selbst nicht daran denkt, freiwillig zurückzutreten, und auch der Kaiser Alexander nicht der Mann ist, einen alten, 74-jährigen, immerhin hochverdienten Staatsmann gewaltsam aus dem Amte zu entfernen. Für den europäischen Frieden aber dürfte es als ein Glück anzusehen sein, daß die Zügel der russischen Regierung von einem Manne gelenkt werden, der Nichts zu gewinnen, sondern nur zu verlieren hat.

Dr. F. Buda-Pest, 3. October.

Der Hausfrieden unserer gemäßigten Linken kann nun kaum mehr zur Ruhe gelangen; die publicistischen Belleitaten in dieser Sphäre werden sich nicht mehr lediglich auf die Tagespresse beschränken, und der leidenschaftlichste Federkrieg wird erst jetzt recht durch Broschüren fortgesetzt werden; den Reigen des Duells vom schwarzen Blute eröffnet Esernát ony's früherer Mitarbeiter Esavolsky gegen den Chefredacteur des „Ellenör“ Esernát ony selbst. Die nächste Woche erscheinende Esavolsky'sche Broschüre wird die meisten Mitglieder des linken Centrums zur neuen Parteigruppierung drängen, durch Präcisirung der Situation, durch Entschiedenheit der Tendenz und den überaus scharfen, schneidenden Ton einer herausfordernden Sprache gegen Esernát ony und Ghyczy gerichtet, nicht wenig Sensation erregen. Die Mittheilung ist verbürgt.

### Zur Organisation der Gewerbe-Ausschüsse.

© Buda-Pest, 2. October.

Auf dem Gebiete der Industrie als eines Hauptfactors der nationalen Wohlfahrt haben wir Gelegenheit, ein sehr wichtiges Moment einzuregistriren. Die Frage der Organisation der Gewerbe-Ausschüsse, welche der §. 98 der durch Gef. Nr. VIII: 1872 in's Leben gerufenen Gewerbeordnung erwählt, ist gelöst und dem Repräsentantenkörper der Stadt Miskolcz gebührt diesbezüglich das Lob, der erste gewesen zu sein, welcher die zur Einbürgerung dieser bei uns noch unbekanntem Institution erforderlichen vorläufigen Schritte durch Ausarbeitung der betreffenden Statuten und deren Unterbreitung bei dem k. ungarischen Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel gethan hat. Nach dem erwähnten Paragraph ist nämlich die Entscheidung jener Zwiste und Streitfragen, welche sich auf den Beginn, die Fortsetzung oder das Aufhören des Arbeits- oder Lehrverhältnisses zwischen den Industriellen und den Lehrlingen, Gehilfen oder Arbeitern, ferner auf die Erfüllung der während der Dauer dieses Verhältnisses bestehenden wechselseitigen Verpflichtungen und auf die aus dem Aufhören des Arbeits- oder Lehrverhältnisses entspringenden Schadenersatz-Forderungen, beziehen, in erster Linie an den aus Industriellen und Gehilfen oder Arbeitern in gleicher Anzahl gebildeten Gewerbe-Ausschuß gewiesen, wobei demjenigen Theil, der sich mit dem, jede Appellation ausschließenden Beschlusse des Ausschusses nicht zufrieden-

zielen, wenn sie auch bis jetzt noch weniger in Aufnahme kam, weil die Welt wenig von ihr erfuhr. Brauereien hängen ganz vom Wasser ab, da, um gutes Bier zu gewinnen, kalkhaltiges und von faulen Sulfen absolut freies Wasser verwandt werden sollte. Faulige oder überhaupt organische Beimengungen fällen meistens den Kalkgehalt ganz, und man muß daher erst jene durch Filtrationen entfernen und dann etwas Kalk zusetzen. In dem großen Kalkgehalt der bayerischen Brunnen liegt der Grund der Güte des bayerischen Biers. Papiermühlen können durch Anwendung filtrirten Wassers den Werth ihres Fabrikates bedeutend heben. Eben so Färbereien, chemische Fabriken u.

Wie das Wasser, reinigt die Kohle auch die Luft. Die Böhmer'sche Fabrik liefert unter Andern dahin zielenden Dingen auch große Kohlenplatten für Krankenzimmer, welche entweder zu Fußböden, Ventilationsvorrichtungen, Wandbekleidungen dienen, oder einfach neben den Betten an der Wand aufgehängt werden sollen. Mit etwas verdünnter Säure befeuchtet und zuweilen erneuert, absorbiren sie mit Bier alle Miasmen, Schleimtaub, Athmungs-gase u. und dürften daher für solche Kranken, die vor Zug sorgfältig zu schützen sind, und für deren Pfleger als eine wahre Wohlthat sich erweisen, denn den meisten Kranken ist von allen schädlichen Dingen das Schädlichste ihre eigene verdorbene Lungenluft. (R. B.)

gibt, die gehalten von barer Tr tige Inft wohl nur der Lieb lästliche ihrem V häufig w wenn die feu selbst seits auch Befriedig der Revit des Bor ist: daß sen sind, die Stell in's Klein lichen St er über; nur dam tionirten Bildung freis die Grundlag Nach mit Bem Comitats zurückgele von ihr e geben, d ficiren, d Stadt M Gebiete d Ge. erbet und zugle terländisch mal errid Ein Unte dieser Ta fezen t Folgendes „De welcher in faßt wurd Justiz- un mien, dem Handelsto zur Begu Bemerkun hende Ver aber berie mondy un werkssectie Aus rührenden fenen sich Berathung Gute mit will, in je Ueberzeugu Nach die Bergw ebenso die die Hilfsf Regelung tallbergwer Debatte fa abschnittwe erwählten ziehen werl allgemeinen sollten, jo von dort d die Frage auf die Ta die Regiern müsse. Eine welche unte törvényjav falls in W derselben merkte, er schläge an. In der bloß bis § „Allgemeine ernste Beach Am 30 9 bis 2 1/2 den durchber

gibt, die Betretung des ordentlichen Rechtsweges offen- gehalten bleibt.

Von welcher heilsamer Wirkung und unberechen- barer Tragweite es sein müßte, wenn diese hochwichti- ge Institution allgemein eingeführt würde, könnte wohl nur derjenige nicht einsehen, der sich absichtlich der Ueberzeugung verschließen wollte, daß der ver- läßlichste Modus, die zwischen Gewerbetreibenden und ihrem Hilfspersonal in der bezeichneten Richtung häufig vorkommenden Reibungen beizulegen, der ist, wenn die Austragung den den Mitgliedern jener Clas- sen selbst übertragen wird und so können wir unjere- seits auch jene Erklärung des Handelsministers mit Befriedigung registriren, welche in seinem aus Anlaß der Revision dieser Statuten an die Municipalität des Borsoder Comitats gerichteten Erlasse enthalten ist: daß er nämlich, da die Gewerbe-Ausschüsse berufen sind, in den Fällen des §. 87 des Gesetzes an die Stelle der Gewerbebehörden zu treten, eine bis in's kleinste Detail eingehende Ueberprüfung der frag- lichen Statuten für um so nöthiger erachtet habe, da er überzeugt sei, daß diese hochwichtige Institution nur dann ihrem, auch von der Gesetzgebung inten- tionirten Zwecke werde entsprechen können, wenn die Bildung die innere Organisation und der Wirkung- kreis dieser Institution auf sicheren, unwandelbaren Grundlagen beruht.

Nach eingehender Prüfung wurden die Statuten, mit Bemerkungen versehen, im Wege des Borsoder Comitats an die Repräsentanz der Stadt Miskolcz zurückgeleitet; es hängt nunmehr von dieser ab, dem von ihr geschaffenen Entwurfe eine solche Form zu geben, d. h. die fraglichen Statuten derart zu modifi- ciren, daß die neue Institution im Bereiche der Stadt Miskolcz je eher ins Leben treten, auf dem Gebiete des practischen Lebens für die Interessen der Gewerbetreibenden erprobliche Früchte tragen könnte, und zugleich die Stadt in der Geschichte unserer va- terländischen Volkswirtschaft sich ein dauerndes Denk- mal errichte.

Ein neuer Berg-Gesetzentwurf.

Unter dem Vorsitze des Handelsministers fand dieser Tage eine Berathung über den Berg-Gesetzentwurf statt. „Pesti Napló“ berichtet darüber Folgendes:

„Den Entwurf zu einem ungarischen Berggesetze, welcher im Jahre 1871 durch eine Commission abge- faßt wurde, war dem Ministerium des Innern, dem Justiz- und dem Finanzministerium, den Bergacademien, den Bergwerksdistricten, den Gewerbe- und Handelskammern und dem Landes-Industrievereine zur Begutachtung zugesandt worden; die eingelangen- ten Bemerkungen hat der Herr Handelsminister in eingehende Verhandlung gezogen, für den 29. September aber berief er den Bergwerks-Ingenieur Wilhelm Zsig- mondy und den Deputirten Carl Stoll in die Berg- werkssection des Handelsministeriums.

Aus der kurzen, aber das Wesen der Sache be- rührenden Rede des Ministers überzeugten die Bern- fenen sich davon, daß der Minister die Leitung der Berathung gut vorbereitet übernehme, und da er das Gute mit jugendlicher Energie und Kraft fördern will, in jeder Beziehung unabhängige und in der Ueberzeugung wurzelnde Aeußerungen hören wolle.

Nach der Eröffnungsrede empfahlen die Experten die Bergwerksforste der besonderen Aufmerksamkeit, ebenso die auf die Frage der Einlösungshütten und die Hilfsstellen bezüglichen Verhältnisse, von deren Regelung in vielen Beziehungen der Bestand der Me- tallbergwerke abhängt. Nach einer langen, eingehenden Debatte kam man darin überein, daß man nach der abschneidenden Discutirung des Gesetzentwurfes die erwähnten hochwichtigen Fragen in specieller Berathung ziehen werde und wenn diese wegen der veränderten allgemeinen Verhältnisse nicht in das Berggesetz passen sollten, so möge derselbe umso eher dem Ministerrathe, von dort dem Reichstage vorgelegt werden, als ja die Frage der Bergwerksforste ohnehin im Reichstage auf die Tagesordnung gesetzt ist, welcher gegenüber die Regierung einen bestimmten Standpunct einnehmen müsse.

Eine auf den Gesetzentwurf bezügliche Flugchrift, welche unter dem Titel „Kritika a magy. bánya- törvényjavaslát felelt“ erschienen ist, wurde eben- falls in Betracht gezogen. Die wichtigeren Partien derselben wurden besprochen und der Minister be- merkte, er nehme von fachkundiger Seite gerne Vor- schläge an.

In der Debatte über den Gesetzentwurf kam man bloß bis §. 30, da besonders im ersten Abschnitte „Allgemeine Bestimmungen“ die principiellen Fragen eruste Beachtung erfordern.

Am 30. September dauerte die Berathung von 9 bis 2 1/2 Uhr. Die Abschnitte III, IV und V wur- den durchberathen und obgleich an manchen Stellen

sich eine lebhaft entwickelte, schloß die Be- rathung doch zur allgemeinen Befriedigung.

Das Montan-Publicum kann somit beruhigt sein, da sowohl der Handelsminister als die Vergewesen dem Bergwesen besondere Aufmerksamkeit widmen.

Neuestes.

**Agram, 2. October.** Die gestern zusamen- getretene Grenzwälder-Investirungs-Commission hat der Abzahlung der fälligen Kaufschillingrate von 2.875.000 fl. seitens des Consortiums in zehn Jah- resraten beige stimmt.

**Wien, 2. October.** Der „Presse“ wird aus Paris telegrafirt: Gambetta will nach dem Wiederzusammentritt der Assemblée die Auflösung derselben beantragen; Thiers dagegen will diesen Antrag nur stellen als einen Schachzug gegen den ein- zubringenden Antrag auf Errichtung der Monarchie; dieser Meinungszwiespalt unter der Linken veranlaßt Thiers, sofort aus Genf nach Paris zurückzukeh- ren. — Die radicalen Blätter einigten sich noch nicht über die Candidaten zu den Departementswahlen.

**Krafsau, 2. October.** „Kraj“ veröffentlicht ein Schreiben des Fürsten Czartoryski an die Wähler des Bochniaer Kreises, welche ihm die Can- didatur antrugen. Der Fürst erklärt sich zur Annahme des Mandats bereit, spricht sich für die Reichsraths- beschickung aus und erklärt, die Sicherung der pol- nischen Nationalität in der Befestigung der österrei- chischen Monarchie zu sehen.

**Paris, 2. October.** Der de Functionen des Maire von Périgueux versehende Adjunct Bour- deillette wurde auf zwei Monate suspendirt, weil er Gambetta seine Rede halten ließ, ohne zu protestiren. — Der Straßencauf des republ- kanißchen Journals „Dordogne“ wurde in Folge des Satzes der Rede Gambetta's, welcher die Schuld an dem Unglücke Frankreichs gewissen politischen Parteien beimißt, verboten.

**Saag, 1. October, Abends.** Eine officiële De- pesche aus Indien meldet, daß Gwh-Edi von der In- fanterie besetzt wurde und die Waane gegen Klein-Edi mit Erfolg operirte. Officiellerseits schreibt man diese Bewegungen den Bestrebungen zu, den gutgefinnten Madcha gegen die feindseligen Absichten eines Theiles die von Uschin beeinflussten Bevölkerung zu unter- stützen.

**Belgrad, 2. October.** Laut fürstlicher Ordo- nanz tritt die Landwehr erster Classe am 4. u. zu den Herbstübungen in Brigademassen zusammen.

**New-York, 2. October.** In finanzieller Sach- lage ist vollständige Erholung eingetreten.

Am tliches.

Ernennungen. Se. Majestät hat bei dem Groß-Kanizsaer Bezirksgericht den Notär des Totiser Bezirksgerichtes Georg Trojko, und beim Totiser Bezirksgericht den Notär des Preßburger Gerichtsho- fes, Ludwig Doborovic zu Unterrichtern; ferner den Finanz-Concipisten Eugen Pöcker bei der Staats- anwaltschaft am Steinamangerer Gerichtshof und den Unterrichter des Kis-Bender Bezirksgerichtes, Seba- stian Ferko bei der Staatsanwaltschaft am Boro- zender Gerichtshof zu Unteranwälten zu ernennen und zu gestatten geruht, daß der Erlauer Bezirksrichter, Ladislav Kobza zum Erlauer Gerichtshof, der Neu- sohler Bezirksrichter Balthasar Ujhelyi zum Ba- laffa-Gharmater Gerichtshof und der Théter Bezirks- richter Stefan Vangha zum Raaber Gerichtshof in der Eigenschaft als Richter auf deren eigenes Ansu- chen ernannt: Theodor Bartha de Sighet zum f. Fiscal der Fundationalgüter im Kaschau-Miskler Di- strict, dann Georg Radics beim Borsoder Unter- gymnasium, Josef Varga beim Jászberényer Ober- gymnasium und Richard Bajdash beim Ungvärer kath. Obergymnasium zu ordentlichen Professoren.

Briefe der Julie Ebergényi.

Wien, 2. October.

Im Herbste vorigen Jahres veröffentlichte der Hof- und Gerichtsadvocat Herr Dr. Emil Bes- seghy einen Artikel in der „N. Fr. Pr.“, in welchem er einen Besuch schilderte, welchen er dem verurtheilten Weibe auf ihren ausdrücklichen Wunsch in der Irrenanstalt gemacht hatte. Herr Dr. Bes- seghy wünschte damals eine Discussion darüber anzuregen, ob nicht bei dem Proceße der Julie Ebergényi ihre Zurechnungsfähigkeit ernstlich hätte untersucht werden sollen. Der Verfasser berief sich bei solcher Anschauung auf den eigenthümlichen Zustand der Verurtheilten in der Strafanstalt Neu- dorf und auf eine große Anzahl von Briefen, die sie an ihn gerichtet und in welchen die fixe Idee einer baldigen Begnadigung in Formen austrat, die auf einen gestörten Geist lange noch vor dem Zeit-

puncte ihrer amtlichen Irrenserklärung schließen ließen.

Nunmehr hat der Tod dieses Weib, dessen Na- men ein Verbrechen durch ganz Europa getragen, vom Schauplatz abgerufen, und neuerdings ist das halb- verschollene Gerichts-drama Ebergényi = Eber- gényi dadurch wieder in die Erinnerung Aller ge- rufen worden. Der zum Curator der Irrenirrenigen bestellte Herr Dr. Besseghy sendet jetzt dem ge- nannten Blatte den Wortlaut mehrerer Briefe ein, die an ihn von der Gefangenen aus Neudorf wie aus dem Irrenhause eingelangt waren. Einen Theil die- ser wirren, nach Freiheit dürstenden Briefe, in welchen man vergeblich nach einem Geständnisse der schweren Schuld suchen wird, wollen wir den Lesern nicht vor- enthalten.

Ein zu Neudorf geschriebener Brief, welcher den ost von ihr dargelegten Gedanken variirt, daß die Schreiberin durch ein freudiges Ereigniß in der fai- serlichen Familie begnadigt werden könne, lautet:

Undatirt.  
Euer Hochwohlgeboren! In Folge Ihres langen Stillschweigens, besetzten die traurigen Verhältnisse mein Herz, mich zu diesem Schritte zu erheben, stehend mich an ungarischen Minister Ernö v. Hollan, an mein Untersuchungsrichter v. Fischer, an unseren Hofrath v. Kiszt zu wenden, mit ihrem Bestande entweder zur Begnadigung oder Ablieferung nach Maria Nostra in Ungarn mir beizustehen, und wenn es auch eine Gesetzwidrige Sache des Verlangens ist, doch Ausnahmsweise, berücksichtigend der angegebenen Gründe zu bewirken ist, umsomehr, da im jedem Falle eine Ausnahme zu machen ist, wenn die dazu beira- genden Herrn vollends im Willen haben. Das Be- gehren wegen Ungarn ist wol gegen Ihre Ansicht und Wunsch, und doch muß ich Sie in Folge sehr triftigen Umständen, falls ich bis Frühjahr bei wichtigen Er- eignissen was Sie erwägen können ob zu erwarten in Aussicht nicht hinauskommen sollte — Sie auf alle Arten dazu auffordern nicht zu zögern oder Anstände dafür zu senden, sondern so bald als möglich und unverzüglich alles dafür aufzubieten — denn mein Grundfatz ist jetzt unerschütterlich. Euer Hochwohlge- borene! können vielleicht ermöglichen meinen Brief an Herrn Hofrath und Hausrath v. Fischer zu lesen zu bekommen, woraus Sie mehr sehen konnten, ob die Briefe genügend lautend, oder noch extra ein Gesuch dafür verfertigt werden muß. Im Kurzen will ich Ihnen angeben, welche die Haupt- und ausschlag- gebenden Gründe sind, daß ich von hier weg verlange; weil mir die Luft und Wasser für mein körperlichen Lei- den zu angreifend — ich das Ziel meiner Gefangen- schaft dafür bemühen will, daß ich besser werde in jeder Hinsicht, was ich unter dieser verdorbenen Men- schenclasse nicht nur auf alles Gute verzichten muß, sondern untauglich schlecht für meine ganze Zukunft würde, was ich im Guten zur rechten Zeit vorbeugen will, um alle Verantwortungen von mich zu entziehen, ja ich wäre verloren, verdoorn auf Grund und Boden — und könnte meine schöne Absicht gegen meine armen Eltern nicht bewahren, was ich als Ersatz die- ses unerzehllichen Unglück für meine armen Eltern im Herzen trage — dann durch die ungemessene Strenge der Hausordnung, welches die Lage so erschwert, fühle ich mich noch gebeugter und ich empfinde in mir ein Gefühl, was ich nicht wiedergeben kann, jedoch gewiß in Kürze in eine vollkommene Gemüthskrankheit aus- brechen muß — dazu meine Heimaths Sehnsucht, we- nigstens in Verkehr mit Landsleuten stehen zu können, würde mir bürgen, daß ich meine Strafe verdienter Weise in einem Jahre abbüßte, nicht aber wenigstens Zwanzigfach, als wie hier, was jedenfalls zur Ver- kürzung meines Lebens nur beitragen kann, was ich sehr zu befürchten habe, nach dem, wie es mir ist. Dazu hätte ich in Ungarn Gelegenheit, die ungarische Sprache nicht zu verlernen, was ich ja doch auch für meine Zukunft am nothwendigsten brauchen werde. . . .

Alles will ich tragen und angeben, nur von hier fort! sonst würde ich mich entschließen, lieber meinen Proceß stürzend, nach Baiern hinaus zu verlangen, wo eigentlich mein Proceß hingehört. — Euer Hoch- wohlgeborene! ich würde Sie auch sehr bitten mir so- gleich zu antworten, und hoffe, daß Sie genügend in Erfahrung gebracht meine Lage, um aufpassen zu könn- en, was mich zu diesem Schritte bewegt. Jedenfalls nur dann, wenn keine Ereignisse geschehen, wo man vielleicht meine Befreiung erwirken auch könnte.

Einem Schreiben vom 10. März 1871 entneh- men wir:

. . . Es ist wohl möglich, ja bestimmt, daß meine Unschuld an die That aufkäme; jedoch, da ich den Namen hieraus um keinen Preis nenne, — würde es mit weniger Erfolg sein oder eine Mitwisserschaft mir bleiben, wofür ich Jahre bezieht — neue Zeitungsre- dereien entständen, und zur Gnade ein Vorjudub oder sonstiges Nachtheil bringen könnte.

Und da ich jedenfalls vor habe, und als meinen heiligen Voratz gefaßt, nach meiner Befreiung mein Proceß nicht unter den jetzigen Anschein zu lassen —

da ich unter solchen Verdacht oder erlittener Schmach nicht leben könnte — so ist wirklich unnütz, daß ich jetzt alles weitere und dann — zum drittenmale wieder unseren Namen aller Redereien preisgebe, denn sowie ich nicht als Thäterin in der Welt zu leben wünsche, so wenig als Mitwisslerin, und von hieraus kann ich nicht diese Waffe geben, was ich zu meinem Vortheil geben könnte und auch werde, so ist es besser, wenn ich es unterlies, um mir nicht noch mehr zu schaden. Außerdem habe ich noch Gründe, die insbesondere dazu beitragen, daß ich in meinem Entschluß nicht abkomme, weil bei jeder Untersuchung auch auf andere Dinge Interesse gelegt wird, ohne Rücksicht und Delicatesse was auch zum Wigblatt angewendet werden könnte. Mehr darf ich nicht in Erwähnung bringen, ich glaube, Euer Hochwohlgeboren kennen meinen Lebenslauf — somit hoffe ich, daß Sie mich verstehen werden — dies bin ich mir als auch Anderen schuldig! Daher bitte ich Euer Hochwohlgeboren, nehmen Sie günstig meine Zeilen auf — und Gott möge Ihnen das einleuchten, was mein Herz so sehr wünscht, nämlich: daß Euer Hochwohlgeboren meine traurigste Lage auffassen möchten, mit Bedauern, Theilnahme gegen mich sein und auch in Rücksicht meine armen unglücklichen Eltern der ganzen Familie — Alles anbieten, bei der ersten günstigen Gelegenheit, daß Sr. Majestät durch meine Milderungsgründe, die ich doch habe recht herzerfreudend vortragen, selbst in seiner Höhe gerührt und mich der ersehnten Gnade würdig hält und mir meine Freiheit schenkt! Ich will damit durchaus nicht drängen vor der günstigen Zeit jedoch für dann — was ich wage in Wehmuth und tiefgebeugten Herzen diese Bitte zu Ihren Füßen Euer Hochwohlgeboren zu legen — mein Unglück und Los ist unerhört und undrückbar! Haben das Erbarmen und bieten alles auf, daß ich das goldene Ziel endlich bald erreichte und noch erlebe. Für hier wünsche ich gar nichts, ungeachtet daß sehr viel zu wünschen wäre; ich bin so weit gekommen, daß ich alles, ja diese schrecklichsten Entbehrungen, Unterdrückung in allen Schlichen ruhig hinnehmen, und will selbst dafür Gott danken, wenn ich es nur schon überstanden...

Indem ich Ihren Wünsche leider von hieraus nicht nachkommen kann — bitte ich inständigst Ihre Gedanken Worte, Werke auf das Ersehnen der Gnade zuwerfen — was mit Ihrem Willen und Macht leicht zu erzielen ist, als es Andere thun könnten. Ich schreibe in aurer neuster Hochachtung! auch Sie bitten, mir doch trostreichere Zeilen, wenn Sie mich damit überhaupt würdig halten, zufügen zu wollen — lassen Sie mich nicht lange in dieser verzweifelten Stimmung, daß ich beinahe sagen kann: so wie ich jetzt bin, war ich vielleicht noch nie — mich nach Ihrer weiteren Gnade empfehlend, verbleibe ich in tiefster Ergebenheit und Hochachtung

Julie Ebergényi.

Am 26. März 1873 schrieb Julie Ebergényi aus der Irrenanstalt folgenden Brief:

Euer Hochwohlgeboren! „Da remplire une devoir est mieux tard que jamais.“ Daher nehmen Sie gütigst selbst nach dieser langen Zeit meinen allerherzlichsten Dank für Ihren Besuch, mit welchem Sie mich hier beglückt, was ich gewiß im Andenken erhalten werde und meiner Schuldigkeit nachkommen, sobald ich jetzt nur kann.

Ich bin jetzt, bis gleich Anfangs April in Erwartung dem Besuche meiner Mama, die ich jedenfalls vor habe, zu eruchen, daß sie Sie, Euer Hochwohlgeboren, persönlich spricht — in Folge dem würde ich Sie sehr bitten, mit paar Worten mich zu beglücken, und zugleich angeben, welche Stunde oder Zeit sie Sie am ehesten Zuhause antrifft, sowie mir wenigstens mit paar Worten andeuten, welche Hoffnung Sie für mich hegen. Unmerhin sehe ich recht gut ein, daß nach diesem furchtbarem Urtheil, um ein günstiges Ziel zu erreichen, eine schwierige Aufgabe ist — jedoch bei dem Vermählungsfeier der Prinzessin Gisela, wo so viele (beinahe unglückliche) Begünstigungen geschenkt werden, vielleicht doch auch für mich etwas zu erzielen möglich sein, wo meine gute Auf- führung, wo die hochwürdige Frau in Neudorf das Zeugniß gewiß nicht säumen wird es zu geben — noch nie beanständet gewesen — keine Rückfälligkeit zu fürchten durch die Gutsehung meiner Mama, als auch pecuniärer Hinsicht in besseren Verhältnissen gekommen — mein Proceß als Liebesangelegenheit zu wenden möglich ist — der Todesfall meines armen Gustav — mein Krankenzeugniß von Neudorf, ob das hiesige Geltung hat, weiß ich nicht — sowie der Todesfall meines armen, guten Papa, wo sie ganz allein steht, meine Mama, vielleicht dies auch berücksichtigte würde — sowie, daß mein Bruder Stefan den letzten Chef der Familie vorstellt, daß auch mein Unglück sein Glück nicht untergraben, daß er die Familie nicht aussterben läßt, umsomehr, weil die ganzen Jahrhunderte, was unsere Familie besteht, noch nie ein solcher Fall vorgekommen und immer tadellos da bestanden. — Zürnen Euer Hochwohlgeboren nicht meiner, wenn ich auch noch diese Bitte an Sie stelle,

daß nöthigenfalls, was jedenfalls sicher wäre — Sie mir diese große Gnade schenken möchten und vielleicht Sie selbst das Bittgesuch Sr. Majestät überreichen möchten. Gewiß können Euer Hochwohlgeboren sein, meinen pflichtschuldigsten Dank vielleicht mehr über- treffen würde als Ihr Verlangen wäre.

Indem ich mich Ihrer Gnade empfehle und mit aufgehobenen Händen bitte, diese meine sehnlichsten Anliegen auf das aller Strengste in Anwendung zu bringen — verbleibe ich Euer Hochwohlgeboren mit größter Hochachtung und Ergebenheit

Julie Ebergényi.

Bemerkenswerth ist aus den seither bekannt gewordenen Mittheilungen noch, daß Julie Ebergényi im Irrenhause einen Selbstmordversuch machte. Die Frage ihrer Zurechnungsfähigkeit vor dem Verbrechen wird wohl jetzt von Niemandem mehr discutirt werden; die obgen Briefe können hierauf nicht antworten, und wahrscheinlicher bleibt es für alle Fälle, daß dieses Weib nicht durch den Wahnsinn zum Verbrechen getrieben worden, sondern gleich ihrem Genossen Gustav durch die furchtbare Last der Schuld wie der Sühne unratbar der Geistesnacht verfallen sei.

### Außerordentliche General-Versammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 2. October.

Vorsitzender: Bürgermeister Herr Börös Pál, eröffnet die Sitzung mit der Bemerkung, daß die Einberufung der außerordentlichen General-Versammlung mit Rücksicht auf die Dringlichkeit mehrerer auf die Tagesordnung gestellter Verhandlungsgegenstände nöthig geworden. Ein solcher Gegenstand ist die Erklärung des Consortiums betreffs Einhebung der Branntweinsteuergebühren; dann eine Zuschrift der hiesigen k. ung. Finanzdirection in Angelegenheit der Wein- und Fleiserverzehrssteuer. — Zur Tagesordnung übergehend, kommt vorerst ein Bericht der Holtmaros-Begehungscommission über die Expropriation der Gründe, welche zur Einführung des Marosflusses in die Holtmaros benötigt werden; dann über den Punkt, von wo aus die Einführung erfolgen soll. Da in dieser Beziehung durch die Commission selbst definitive Beschlüsse noch nicht gefaßt werden konnten und eine nochmalige genaue Untersuchung notwendig erscheint, so wird im Sinne des in dem Berichte gestellten Antrages beschlossen, erst das Resultat der erneuerten Untersuchung abzuwarten.

Das Ministerialintimat über die Revidirung der städtischen Rechnungen für das Jahr 1872 wird mit dem Bemerkten zur Kenntniß genommen, daß dem Wunsche des Ministers entsprechend die noch erforderlichen Belege vorgelegt werden sollen. — In gleicher Weise wurde auch das Intimat des Ministers für Cultus und Unterricht über das aufzunehmende Darlehen von 80.000 fl. zur Errichtung der höheren Bürgerschulen, in welchen die Aufnahme und das Ansuchen bezüglich dieses Darlehens ablehnend beschieden wird, zur Kenntniß genommen.

Mit Bezug auf das Intimat des Ministers für Cultus und Unterricht über das Gesuch der Stadt betreffs Eröfner eines eigenen städtischen Schulsenats entsteht eine längere Discussion, insbesondere hebt

Baron Banhidy Béla hervor, daß diese Angelegenheit eine besondere Wichtigkeit für die Stadt besitze, da das betreffende Gesetz sehr mangelhaft sei, denn während für die Stadt Buda-Pest ein eigener Schulsenat bevilligt wurde, ist auf die anderen k. Freistädte, nachdem das Gesetz nur sehr flüchtig durchberathen und ercreit wurde, nahezu ganz vergessen worden, so, daß diese ausnahmslos unter die Controle der Comitatschulsenate und mit den Gemeinden auf gleiche Linie gestellt erscheinen, trotzdem die mit regelmäßigen Jurisdictionen versehenen Städte für die Bedürfnisse ihrer Schulen selbst sorgen und eine ebenfolche Intelligenz aufzuweisen im Stande sind, als die Comitats. In Folge dieser Anomalie müssen sämtliche Rechnungen der städtischen Schulcommissionen dem Comitatschulsenat zur Revidirung unterbreitet werden, während doch die städtischen Repräsentanten dazu berufen wären, die Rechnungen über die zu Unterrichtszwecken der Stadt verausgabten Beträge zu prüfen und gutzuheißen. Redner beantragt demnach eine Repräsentation an den Reichstag zu richten, daß die diesfälligen Bestimmungen des Gesetzes abgeändert und für die k. Freistädte eigene Schulsenate geschaffen werden; ebenso sollen auch die übrigen k. Freistädte ersucht werden, diese Repräsentation beiführend zu unterstützen. — Die Ausführungen des Redners werden beifällig zur Kenntniß genommen und die Absendung der Repräsentation im Sinne des Antrages beschlossen.

Hierauf kommt ein Magistratsbericht über die Modification einzelner Paragraphen der Waifenamtsnormative zur Verlesung, in welchem mit Rücksicht auf einen concreten Fall, wo ein Vater das für seine Kinder deponirte großväterliche Erbe erhoben hat und auf sein Vermögen intabuliren ließ, ohne dafür die

dem Waifenamt gebührenden Taxen von 1 1/2% zu erlegen, — der Antrag gestellt wird, die auf derartige Fälle bezüglichen Paragraphen dahin abzuändern, daß Jedermann verpflichtet sein soll, den obigen Percentsatz in die städtische Waifenkasse zu erlegen, umsomehr, da das Waifenamt den Waifen gegenüber für eventuelle Verluste zur Deckung derselben verpflichtet ist, die nur aus dem Reservefond, der aus den 1 1/2% gebildet wird, ersetzt werden können. —

Ueber diese Frage entsteht eine längere Debatte, an der sich die Herren Blau Henrik, Salacz Gyula und Andere theilnehmen, worauf dann schließlich der Antrag des Magistrats zum Beschluß erhoben wird.

Nach Erledigung dieses Gegenstandes kommt eine Erklärung des Consortiums zur Sicherstellung des Einfließens der Branntweinsteuergebühren zur Verlesung, die indrei Punkte zerfällt. Im ersten Punkt wird der Wunsch ausgesprochen, den Vertrag statt auf ein, auf drei Jahre abzuschließen, da nur auf diese Art die in einem Jahre allenfalls entstehende Verluste durch das Erträgniß des nächsten Jahres gedeckt werden können. — Im zweiten Punkt wird statt vierteljährlicher, bloss monatliche Vorauszahlung bedungen; im dritten Punkt dagegen wünscht das Consortium von dem Erlag der Stempelgebühren befreit zu werden, da dasselbe angeblich nicht im eigenen, sondern im Interesse der Stadt die Eintreibung des Betrages besorgt. Ueber diese Erklärung entsteht wieder eine längere Debatte, insbesondere ist

Andrényi Károly sen. der Ansicht, daß die Stadt die Regie selbst übernehmen soll, so daß keinerlei Consortium mehr notwendig sein wird, und hat das Stadthauptmannamt die durch eine Commission reparirten Beträge einzutreiben.

Urbán yi (Oberstadthauptmann) spricht seine Meinung dahin aus, daß gegen die Reparirungsziffer der betreffenden Commission, welche auch die ganze Angelegenheit zu überwachen hat, keinerlei Recurse an den Magistrat zulässig sein sollen, da hiedurch nur Unzuförmlichkeiten zu Tage gefördert werden.

Es sprechen noch die Herren Baron Banhidy Béla, Mikóelman J. D. und Papp János zur Sache, worauf der Beschluß ausgesprochen wird, das Branntweinregale im Domesticallwege zu verwalten und eine eigene Commission zur Reparirung der entfallenden Beträge zu ernennen, mit dem Bemerkten jedoch, daß unter 36,300 fl. jährlich außer allen sonstigen Spesen, nicht in die städtische Cassa abgeführt werden darf.

Die Commission besteht aus folgenden Herren: Präses: Urbán yi János, Oberstadthauptmann Vicepräses: Farkas Menyhért, Magistratsrath.

Mitglieder:

Andrényi Károly sen., Lustig Zsigmond, Bund Henrik, Pollák Ignaz, Hofbauer János (Notär),

und können hiezu auch außerhalb der Repräsentanz stehende Sachverständige zugezogen werden.

Hierauf kommt eine Zuschrift der hiesigen k. u. Finanzdirection zur Verlesung, in welcher die Stadt mit Rücksicht darauf, da die gegenwärtigen Pächter des Verzehrssteuer-Einhebungsrechtes den Vertrag gekündigt, aufgefordert wird, sich zu erklären, ob sie dieses Recht um den bereits festgesetzten Betrag von 83,500 fl. auf 3 Jahre zu übernehmen genehmigt ist.

Diese Zuschrift hat wieder eine längere Debatte zur Folge, deren Resultat der Beschluß war, daß eine Commission ernannt wurde, um an der demnächst in dieser Beziehung stattfindenden Licitation im Interesse der Stadt theilzunehmen. Die Commission besteht unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeister Börös Pál aus den Herren

Andrényi Károly sen. und Gutsjahr Mikály.

Die Mittheilung der augsb. ev. Kirchengemeinde, daß sie ihre bisherige confessionelle Schule in eine Simultanschule umgestaltet hat, wird zur befriedigenden Kenntniß genommen, und der Betrag von 400 fl. für das Schullocal angewiesen. Das gleiche geschieht auch mit der Mittheilung der städtischen Schulcommission mit Bezug auf die Schule der reform. Kirchengemeinde, und wird der Lehrer Somogyi Josef in die Reihe der Communal-Schullehrer aufgenommen, der erforderliche Betrag, sowie das Holzdeputat des Lehrers aber angewiesen.

Das nun zur Verlesung kommende Protocol der Theater- und Zinshausbaucommission wird zur Kenntniß genommen und mit Bezug auf die innere Einrichtung des Theaters beschlossen, hiefür einen Concur auszufschreiben.

Der Oberfiscal Salacz Gyula erstattet Bericht über mehrfache Angelegenheiten, u. z. vorerst über seine Reise nach Szegedin zur General-Versammlung betreffs der Szarazér-Regulirung, in welcher nichts beschlossen werden konnte, da die Gesellschaft noch nicht gesetzlich constituirt ist. — Diese Mittheilung sowohl wie auch mehrere Berichte deselben über abgeschlossene Verträge werden zur Kenntniß genommen.

S o r f  
daß, wie be  
dann behobe  
zu erbauend  
sein werden,  
tember eing  
m'n zur Ein  
verschoben.  
stem Frühja  
den und  
Stadt vort  
Wiener Ban  
bei Einreich  
den, die Be  
Diese Mitth  
mit der sein  
nanzcommis  
Sinn des  
beschlossen  
bei dem Mi  
liche Anuch  
haben pfleg  
Nachdem  
nach Szeged  
Anglegenhe  
Besitzenden  
Sitzungsprot  
um 17 Uhr  
— Do  
„Die von d  
mer 269 ge  
neuerbaute  
M. eingestü  
einem Begri  
sein könne,  
tion bemerk  
sondern der  
In Folge d  
eine Unter  
Sicherheit  
ten Bestand  
auch schon  
Zeit beendig  
ohnehin di  
wären, im  
ginnen werd  
— (3  
ma n u s t a  
Erzbißhofs  
v i e s fand  
dem zu dief  
lon des Ba  
banket statt,  
ter die Gene  
sessionen, die  
danten der  
der Militär  
anstalten, B  
waren. Den  
bejubelten  
auf Ihre M  
prinzen und  
aus. Hierauf  
t i a n u auf  
drit P o p e  
L e m é n y  
Baron R i i  
in trefflichen  
terbrochenen  
Metropolit  
Monarchie u  
leerend und  
Soldat sei,  
Reiches sch  
welche mit  
ihrem Kreise  
thätig sind.  
reiche andere  
5 Uhr. Wäh  
Musicalcapelle  
ihres tüchti  
B i s c h e r n  
— Gr  
Preßburger  
der im genar  
wachsenden  
Gulden gem  
kosten in de  
suchten Gem  
die Diurnen  
außerdem m  
die er persön

Vorsitzender macht nun die Mittheilung, daß, wie bekannt, der Rest des großen Anlehens erst dann behoben werden kann, wenn die Pläne für das zu erbauende Rathhaus dem Ministerium vorgelegt sein werden, da aber die Entwürfe erst am 15. September eingereicht wurden, so mußte er auch den Termin zur Einlieferung der Pläne auf den 1. December verschieben. Der Rathhausbau soll aber mit nächstem Frühjahr unbedingt in Angriff genommen werden und könnte das Geld bis dahin hier für die Stadt vortheilhafter placirt werden, als dies in der Wiener Bank der Fall ist. Aus diesem Anlaß soll bei Einreichung der Pläne der Minister ersucht werden, die Behebung des Anlehensrestes zu gestatten. Diese Mittheilung wird zur Kenntniß genommen und mit der feinerzeitigen Placirung der Gelder die Finanzcommission betraut. Gleichzeitig wird auch im Sinne des Antrages und auf Anregung L u k a c s y's beschloffen, daß der Bürgermeister die Angelegenheit bei dem Minister persönlich urgiren soll, da schriftliche Ansuchen meist ein zweifelhaftes Schicksal zu haben pflegen.

Nachdem hierauf für den Obersteal die Reisekosten nach Szegedin angewiesen und einige unwesentliche Angelegenheiten erledigt werden, wird noch durch den Vorsitzenden eine Commission zur Authentification des Sitzungsprotocolls ernannt und hiemit die Sitzung um 7 Uhr geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 3. October.

Das „Amtsblatt bringt folgendes Dementi: Die von der „Reform“ in ihrer gestrigen Nummer 269 gebrachte Mittheilung betreffend, daß das neubauende Arader Lyceum am Morgen des 20. d. M. eingestürzt gefunden wurde, weßhalb auch von einem Beginn der Vorträge am Lyceum nicht die Rede sein könne, können wir auf Grund sicherer Information bemerken, daß das Lyceum nicht eingestürzt sei, sondern der Pfand eines Verfalls eingestiegen ist. In Folge davon hat der Unterrichtsminister allsogleich eine Untersuchung, sowie die sofortige u. z. eine volle Sicherheit gewährende Wiederherstellung der fehlerhaften Bestandtheile des Gebäudes angeordnet, welche auch schon im Zuge befindlich ist und binnen kurzer Zeit beendet sein wird, so daß die Vorträge, welche ohnehin durch den Vorfall nicht gehindert gewesen wären, im Lyceum zu Anfang des Schuljahres beginnen werden.“

(Installations-Banket in Hermannstadt.) Zur Feier der Installation des gr.-or. Erzbischofs und Metropolitens Procopius P v a c s k o v i c s fand am 28. d. M., 2 Uhr Nachmittags, in dem zu diesem Zweck geschmackvoll decorirten Glassalon des Baron Bruckenthal'schen Gartens ein Festbanket statt, zu welchem an 200 Theilnehmer, darunter die Generalität, die Geistlichkeit sämmtlicher Confectionen, die Spitzen der Civilbehörden, die Commandanten der verschiedenen Truppen-Abtheilungen, Chefes der Militärbranchen, Directoren der öffentlichen Lehranstalten, Vertreter der Journalistik u. s. w. geladen waren. Den ersten mit wiederholten, freudigen Zurufen bejubelten Toast brachte Sr. Excellenz der Metropolit auf Ihre Majestäten, auf Sr. k. k. Hoheit den Kronprinzen und auf sämmtliche Mitglieder der Dynastie aus. Hierauf erhoben das Glas: Erzpriester M e t t i a n u s auf Sr. Exc. den Metropolit; Archimandrit P o p e a auf die ungarische Regierung; Bran de L e m o n y auf die k. k. Armee. Sr. Exc. J. M. Baron R i n g e l s h e i m erwiderte diesen Trinkspruch in freudigen Worten, sein Glas auf Sr. Exc. den Metropolit, auf die Einigkeit der Völkerstämme der Monarchie und auf die Gesammtbevölkerung derselben leidend und dabei betonend, daß nicht nur Derjenige Soldat sei, welcher den Säbel zum Schutze des Reiches schwingt, sondern alle Staatsangehörigen, welche mit angestammter Treue und Hingebung in ihrem Kreise nach Kräften für das Wohl des Staates thätig sind. Das Festbanket, bei welchem noch zahlreiche andere Toaste ausgebracht wurden, endete nach 5 Uhr. Während des Installationsbankets spielte die Musikcapelle des 31. L.-Inf.-Regts. unter Leitung ihres tüchtigen und wackeren Capellmeisters Herrn F i s c h e r mit gewohnter Präcision.

G r a f J o h a n n P a l f f y, Obergespan des Preßburger Comitats, hat zur Deckung der aus Anlaß der im genannten Comitats grassirenden Cholera erwachsenden Ausgaben die Summe von tausend Gulden gewidmet; ferner stellte er auf seine eigenen Kosten in den von der Cholera am meisten heimgesuchten Gemeinden drei Cholera-Merzte an und trug die Diurnen, Verpflegs- und Reisekosten derselben; außerdem verabreichte er zahlreichen Cholera-Verstorbene, die er persönlich besuchte, namhafte Geldunterstützun-

gen. Für diese menschenfreundlichen Thaten wird dem hochwürdigen Spender im Amtsblatt warmer Dank ausgedrückt.

(Ein Mordversuch.) Aus Preßburg berichtet man unterm 1. October von einem Vorfall, welcher dort das Stadtgespräch bildet: Ein Urlauber, ein noch junger Mann aus vermöglicher Familie, schuldete dem Oberkellner beim „grünen Baum“ 200 fl. auf einen Wechsel, der am gestrigen Tage fällig war. Da kam der Barock ins Hotel und bedeutete dem Oberkellner, daß er gekommen sei, um seine Schuld zu begleichen, worauf er vom Gläubiger aufgefordert wurde, das Geschäft auf dessen Zimmer abzumachen, wohin auch Beide gingen. Oben angekommen, öffnete der Kellner seine Briefftasche, um dem Schuldner den Wechsel zu präseniren; unterdessen zog der Urlauber aus seiner Tasche unbemerkt ein ganz neues Dolchmesser, welches er, wie sich später zeigte, kurz vorher hier gekauft hatte, und ver setzte dem arglosen Kellner einen Stich in die Kehle. Zum Glück waren der große Vollbart und der ziemlich eng anliegende Halskragen des Oberkellners die Ursache, daß der Stich nur unter dem Kinn zwischen der Haut durchging und auch keinen momentanen Schmerz verursachte, so daß der Ueberfallene, sich sogleich zur Wehre setzend, den Angreifer mit beiden Fäusten ins Gesicht schlug, der, zur Thür hinausweichend, Tische und Stühle umwarf. Der Kellner stürzte ihm nach und rief um Hilfe; unten im Hofe angekommen, übermannte ihn die Schwäche, das Blut floß stromweise aus der Wunde, und er stürzte ohnmächtig zusammen. Der Mörder wollte sich durch schleunige Flucht retten, wurde aber von den im Hofe beschäftigten Leuten mit lautem Geschrei verfolgt, bei der Schiffbrücke überholt und allsogleich in großer Begleitung zum Stadthauptmanne geführt. Ein herbeigerufenen Regimentsarzt aus der Kaisercaferne erklärte die zwar heftig blutende Wunde für völlig gefahrlos, verordnete allsogleich Eisumschläge und legte den Verband an. Am späten Nachmittage noch schrie der Verwundete selbst diese Begebenheit nieder, da ihm das Sprechen strenge verboten war. Der Mordversuch soll dadurch hervorgerufen sein, daß der Gläubiger vor einigen Tagen schon den jungen Mann aufforderte, seine in wenigen Tagen fällige Schuld nicht zu vergessen, weil er sonst genöthigt wäre, sich an dessen Citeru zu wenden. Der Urlauber befindet sich zur Stunde in Haft und wird der wohlverdienten Strafe nicht entgehen.

(Eine Enthüllung.) Unter diesem Schlagwort theilt die „Tagespresse“ Folgendes mit: „Einer unserer militärischen Correspondenten schreibt uns: Während der Anwesenheit des Königs von Italien kam auch die Rede auf den Admiral T e g e t h o f f, und es wurde erzählt, daß derselbe bald nach der Schlacht von Vissa sowohl von der englischen als von der nordamerikanischen Regierung in bester Form den officiellen Antrag erhalten habe, in die Dienste dieser Staaten — selbstverständlich unter sehr glänzenden Bedingungen — zu treten. Der Seeheld lehnte jedoch beide Anträge, das Ehrenvolle derselben anerkennend und seinen Dank ausprechend, mit dem Bedenken ab, daß er als Oesterreicher nur in Oesterreichs Diensten verbleiben wolle. Ein italienischer Officier, welcher vermöge seiner damaligen Stellung in der Lage war, hierüber genau unterrichtet zu sein, fügte hinzu: „Auch Preußen, welches erst seit 1866 nach maritimer Machtentwicklung strebt, hat zu derselben Zeit Ihrem braven Admiral Anträge gemacht, in seine Dienste zu treten. Die Anträge wurden zwar nicht direct, sondern durch Unterhändler gestellt, aber ich darf versichern, daß sie sehr ernstlich gemeint waren.“ Dadurch wird ein schon zu jener Zeit aufgetauchtes, aber bisher wenig verbreitetes und auch bezweifeltes Gerücht vollkommen bestätigt. Wir können noch hinzufügen, daß T e g e t h o f f die preußischen Anträge gar keiner Antwort würdigte. Die Sache bedarf keines Commentars.“

(Hungersnoth in Südrussland.) Den Mifernten, die schon während der letzten Jahre viele der productivsten Gegenden in Südrussland betroffen haben und die Bevölkerung in zerrüttete Verhältnisse brachten, reißt sich heuer in Folge der ungewöhnlichen, anhaltenden Dürre während der warmen Jahreszeit ein totaler Mißwachs an, der einen sehr hochgradigen Nothstand unter der Bevölkerung nach sich zieht. Als ein erschütterndes Beispiel von dem Elende unter dem dortigen Bauernvolke wird folgender Fall erzählt: Ein Mißhizoj (Bauerlein) kam auf den Markt nach Odesa, um seine einzige Habe, die ihm noch geblieben, einige Hühner, zu veräußern; er hatte von seinem Felde nicht einen Strohhalme, nicht ein Körnchen Frucht bekommen. Neben den Hühnern stellte er seine sechs Kinder hin und bat mit Thränen in den Augen die Käufer, das Eine oder Andere von den Kleinen zu sich zu nehmen und wenigstens über den Winter zu versorgen. . . .“

Aufruf

an die Bewohner der k. Freistadt Arad. Geehrte Mitbürger!

Es naht wieder ein bedeutungsvoller Tag, an dem sich jeder Patriot nur feujend erinnert und es nicht veräumen kann, für die an diesem Tage Verstorbenen ein Gebet gegen Himmel zu senden.

Dieser Tag ist der 6. October, an dem die Freiheitshelden verbluteten, es ist der Jahrestag der Hinrichtung der dreizehn Märtyrer.

Am 6. October l. J., Vormittag 10 Uhr, wird in der Kirche der P. P. Minoriten zu Ehren der verstorbenen Helden ein Trauergottesdienst abgehalten und nach Schluß desselben wird sich der Zug zur Nichtstätte begeben.

Es werden somit alle Bewohner der Stadt Arad ersucht, an dieser Ehrenerweisung sich theilnehmen zu wollen.

Arad, 1. October 1873.

J o s e f S z i n e s i,  
Vice-Präsident des Arader Honvéd-Vereins.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Das gefertigte Comité beehrt sich hiemit das hochgeehrte Publicum zu der durch den Arader Gesangsverein (dalárda)

Sonntag den 5. October l. J.,

in den Localitäten des großen Gasthofes in Gyorok zu arrangirenden Liedertafel, der ein Tanzkränzchen folgen wird, hiemit höflichst einzuladen. Anfang 7 Uhr. — Eintrittspreis die Person 60 kr. Das Comité.

Einladung.

Von dem I. Arader Kranken-Unterstützungs- und Leichen-Vereine der Freigewerbe wird hiemit zur gefälligen allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Sonntag am 5. October, Nachmittags 2 Uhr, die gewöhnliche Monatsitzung abgehalten werden wird, und zwar in dem Vereinslocale im Börösch'schen Hause, Kreuzgasse Nr. 37.

Zweck der Sitzung ist, Eincaßirung der rückständigen, wie auch der laufenden Gebühren und Aufnahme neuer Mitglieder auf Grund der bestehenden Statuten. Zugleich werden alle Mitglieder aufgefordert, zu der am 6. October d. J. stattfindenden Gedenkfeier, der an diesem Tage gestorbenen 13 Märtyrer, — Früh 8 Uhr, im Vereinslocale zu erscheinen. Der Vereinsauschuß.

Einladung.

Der Ausschuß des ersten Arader freiwilligen Feuerlöschcorps wird Sonntag, den 5. October l. J., Vormittags 10 Uhr, im städtischen Berathungslocale seine regelmäßige monatliche Ausschußsitzung abhalten, zu welcher die Officiere und Ausschußmitglieder des Corps hiemit höflichst eingeladen werden.

Bei dieser Gelegenheit werden auch neue Mitglieder aufgenommen und die Jahresbeiträge angenommen.

Arad, 30. September 1873.

P e r c z e l A n t a l,  
Secretär.

Volkswirtschafts-

und

Handels-Zeitung.

B. & K. Arad, 3. October. (Getreide.) Wir hatten zum heutigen Wochenmarkte eine ziemlich starke Zufuhr. Die Kauflust war in Folge der festeren Tendenz recht animirt.

Man bezahlte:

Weizen 80 pfd. fl. 5.20, 81 pfd. fl. 5.40, 82 pfd. fl. 5.60, 83 pfd. fl. 5.80 pr. Mq.  
Korn fl. 4.30—40 per Mq.  
Gerste fl. 2.70—85 per Mq.  
Hafer fl. 3.60 per Mq.

Mais neuer fl. 3—3.10, alter fl. 4.25—40.

Arad, 3. October. Spiritus schwaches Geschäft nominell zur letzten Notiz.

Buda Pest, 2. October. Getreide. Für Weizen war heute die Kauflust gut, das Ausgebot mäßig. Preise von reiner Waare einige Kreuzer über letzte Notiz. Es wurden abgefeigt:

Theiß: 5000 Centner 85 1/2 pfd. mit 7 fl. 77 1/2 kr., 400 Centner 85 pfd. mit 7 fl. 75 kr., 200 Centner 85 pfd. mit 7 fl. 75 kr., 200 Ctr. 85 pfd. mit 7 fl. 57 1/2 kr. mit Zufuß, 500 Centner 84 1/2 pfd. mit 7 fl. 60 kr., 1600 Centner 84 1/2 pfd.



2654 Nr. 5, 12  
Nr. 38, S. 3094  
1, 25, 32 und  
ben verzeichnet  
und hier nicht  
nummern der Lese  
12 Gulden in  
zahlung der vor-  
erfolgt drei Mo-  
2. Jänner 1874  
erreichlichen Ges-  
Stadt, Am Hof

ts-Preise

Table with 2 columns: Item, Price. Includes 'Mindere Qualität', 'Wiener Mehen', '5 50', '5 25', '4 25', '2 85', '3 85', '1 85'.

ader Han-  
Bank"

fl. 30,127.-

fl. 156,900.-

fl. 187,027.-

fl. 78,710.-

fl. 363,664.26

fl. 1280.20

fl. 42,648.41

Abends

el.  
szkowszky.

Kreuzer.  
Dttö.

erson 60 kr.

ber:  
41.

Notierungen der Pester Börse vom 2. October.

Table of stock market notes from the Pest stock exchange, listing various securities and their prices.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 2. October.

Table of closing market prices for the Vienna stock exchange, including state bonds and other securities.

5% Grundentlastungs-Obligationen.

Table listing 5% ground relief obligations and other financial instruments.

Bank-Aktion der Stadt.

Table listing bank shares and other financial instruments.

Devisen.

Table listing exchange rates for various currencies and locations.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 3. October 1873.

Table listing telegraphic prices for state securities in Vienna.

Blutleben.

Novelle von G. S.

(1. Fortsetzung)

„Plötzlich fühlte ich mich von einer kräftigen Hand am Arme erfasst; ich wandte mich zornig um, und vor mir stand der Gemäldehändler, den ich während des Tages zwei Mal vergeblich gesucht hatte. Er zog mich nach seinem Laden und ehe ich mich von meinem Erstaunen erholt hatte, stellte er mich einem Fremden vor, der am Eingange des Ladens saß. Der Fremde erhob sich und grüßte mich, dann deutete er auf mehrere meiner staubigen und beschmutzten Bilder und fragte mich, ob dieselben von meinem Pinsel herrührten, mein Styl gefalle ihm und er habe Beschäftigung für mich. Ich dankte ihm verbindlichst und er theilte mir mit, daß meine Arbeit in der Ausführung einer heiligen Katharina bestehen sollte, welche für das Gebetszimmer seiner Gemalin bestimmt war. Er sprach noch Vieles über die Größe und den Preis des Bildes und andere Dinge, aber ich hörte kaum drei Worte davon und als ich mich von meinem tiefen Erstaunen erholt hatte, sah ich, daß mein Diener das Verkaufslocal verlassen und daß ich eine Rolle Scudis in der Hand hielt. Ich stürzte freudetrunken auf die Straße und die Wogen der Volksmassen rissen mich nach der Piazza del Duomo mit fort. Die Treppen der Cathedralen waren in demselben Grade verödet und verlassen, als die Straßen belebt und mit Menschen überfüllt waren. In der Stimmung, in welcher ich mich befand, war mir ein so ruhiger Ort willkommen und ich stand, nach dem gestirnten Firmament aufschauend, auf den Treppen; mir war, als hätte ich eine neue Welt gefunden. Ich stand länger als eine Stunde tief sinnig auf jener Stelle und dachte an die Arbeit, die ich unternehmen sollte; meine Phantasie suchte nach einem idealen Bilde, welches ich auf die Leinwand zu übertragen gedachte. Ich suchte lange vergeblich, bis endlich ein Bild vor meinem geistigen Auge auftauchte, das des Pinsels eines Raphael selbst würdig war. Ich bebte vor Freude und versenkte mich betrachtend in jeden einzelnen Zug des erhabenen Antlitzes, indem ich mich zugleich einer Besorgniß, die Vision möchte plötzlich wieder in Nichts zerrinnen, nicht erwehren konnte. Da plötzlich erwachte ich aus meinem Traume und gewahrte, wie ein paar glänzende Augen ausdrucksvoll und ernst in die meinen schauten. Das Bild meiner schaffenden Phantasie stand verkörpert vor mir. Ich sah, daß ich mich einer Indiscretion schuldig gemacht hatte; mein trümmertes Auge mußte mehrere Minuten lang auf diesen herrlichen Zügen unverwandt geruht haben; es war keine Vision, kein Ideal von der Phantasie geschaffen, es war die vollendete Wirklichkeit, die vollendete Schönheit, die vor mir stand. Ein sanftes Lächeln glitt über die

feinen Züge, dann entschwand sie meinen Augen. Ich stand verwirrt; meine Blicke richteten sich instinctmäßig nach dem Haupteingange der Kirche. Zweimal wandte ich mich um, in der Absicht, von dem Orte des Zaubers wegzueilen — ich vermochte es nicht. Von einem rathselhaften Orange getrieben, betrat ich das Schiff der Kirche und habe nun nur noch eine unklare Erinnerung dessen, was sich während der nächsten Augenblicke ereignete. Ich stammelte einige wenige Worte — sie wurden durch ein reizendes Lächeln, dessen mein Herz sich jetzt noch voll Wonne erinnert, erwidert. Dann folgte ein Versprechen. Von diesem Augenblicke an stand das Bild der Heiligen, die ich malen sollte, vollendet vor mir; mein Modell war gefunden. Am darauffolgenden Tage verließ ich die kleine Stube, in welcher ich so manche Thräne vergossen hatte, und vertauschte dieselbe mit dem Gemache, in welchem ich mich in diesem Augenblicke befinde; Sie sehen, ich konnte mich nicht länger einen echten Künstler nennen; ich malte zwar noch immer aber in einem reichen Sammelstuhle. Dennoch fühlte ich mich glücklich; kam sie doch häufig in mein Atelier. Sie war es, die mir Kraft verlieh; es schien, als sei mein Pinsel beflügelt, so rasch schritt das Gemälde voran; unter dem Strahle ihres Auges schienen sich alle Farben zur herrlichsten Harmonie zu verschmelzen. Die zwei Stunden, die ich täglich in ihrer Gesellschaft zubachte, verliehen meinem Pinsel eine magische Kraft, die mich nie ermüden ließ und erst wenn die Dunkelheit eintrat, verließ ich meine Staffelei. So schwanden mehrere Wochen dahin, und täglich erkannte ich es mehr, daß — ich liebte. Eines Tages, als sie wieder kam, eilte ich ihr bis zur Thür entgegen; die Leidenschaft, die sich in meinem Blicken aussprach, schien sie besorgt zu machen; sie ahnte ohne Zweifel, was in meinem Herzen vorging. Ich weiß nicht, wie es kam, daß sie heute so besonders gütig gegen mich war; sie erfaßte meine Hand und drückte dieselbe voll Zärtlichkeit und Sympathie, dabei schaute sie mit der Sanftmuth eines Engels in mein Auge. Es schien mir, als hätte ich niemals eine so zarte Hand berührt, nie so schöne Augen gesehen. Wenn sie zuweilen ihre Hand aus der meinen zurückziehen wollte, ließ ich es nicht zu, sondern hielt sie fest, und in mir regte sich der leidenschaftliche Wunsch, daß sie ewig mein sein möchte. In solchen Momenten wandte sie sich mit einem halb schelmischen Lächeln um und verwies mir meine Stumpfheit in sanften Worten. Was hätte ich nicht darum gegeben, wenigstens den Namen des Weibes zu wissen, die mich unaussprechlich glücklich und auch grenzenlos elend machen konnte; ich mußte sie bis dahin noch immer als eine Fremde betrachten, denn sie konnte es nicht über sich gewinnen, mir über ihren Stand oder ihre Familie etwas mitzuthellen. Als ich sie nach ihrem Namen fragte, wies sie mit ihrer kleinen Hand auf mein Gemälde und sprach:

„Nennen Sie mich Catharina!“  
Ich belästigte sie von da an nicht mehr mit Fragen.  
„Endlich stand das Gemälde fertig vor meinen Augen — ich hielt es für eines meiner besten, und von dem Wunsche getrieben, sofort zu wissen, was aus demselben werden würde, schickte ich in aller Stille einen Boten nach der Adresse, die der Käufer des Gemäldes mir übergeben hatte. In der Zwischenzeit traf ich meine Vorbereitungen, um demselben bei mir zu empfangen. Ich suchte es so zu arrangiren, daß das Gemälde in möglichst vortheilhafter Beleuchtung erschien; dann räunte ich in meinem Zimmer sorgfältig auf und bedeckte das Gemälde mit einem Schleier, denn in meiner vielleicht verächtlichen Eitelkeit hatte ich beschlossen, den ersten Eindruck, welchen meine Arbeit auf den Beschauer machen würde, sorgfältig zu beobachten; ich glaubte, daß dieser erste Eindruck ein überwältigender sein müßte.  
Ich hatte meine Vorbereitungen kaum beendet, da hörte ich auch schon Tüftelste auf der Treppe.  
„Gleich darauf trat mein erster und letzter Gönner in mein Zimmer. Er war ein Mann von mittlerem Alter und in seiner äußern Erscheinung sprach sich einerseits viel Keuschheit und gute Laune, andererseits aber auch das imposante Wesen eines vollendeten Edelmanns aus. Er grüßte mich in einer herzlichen und herablassenden Weise und fragte mich mit kräftiger Stimme und munterem Tone, ob das Gemälde gut gelungen sei.  
„Ich entgegnete, daß er wohl selbst am besten darüber urtheilen könne, welche Ansprüche meine Arbeit auf Vollendung habe; ich machte ihn dann auf die Stelle in meinem Zimmer aufmerksam, von welcher aus ihm mein Gemälde in vortheilhaftester Lichte erscheinen würde. Er lächelte über meine Sorgfalt und Vorsicht und meinte, daß er mir kein allzu strenger Richter sein werde. Als er sich niedersetzte, fügte er voll Humor die Worte hinzu:  
„Die Gerichte erhandeln nun können beginnen.“  
Ich trat hinter die Staffelei und mein Gönner ermutigte mich nochmals durch einem freundlichen Blick aus seinen gutmüthigen Augen und ich zog den Schleier haftig von dem Gemälde weg.  
„Das Auge auf den Boden gehstet stand ich da und erwartete voll Bangigkeit mein Urtheil. Mehrere Minuten herrschte in meinem Atelier ein tiefes Schweigen, welches endlich von dem Freuden durch die Frage unterbrochen wurde:  
„Sind diese Züge ein Gebilde Ihrer Phantasie?“  
(Schluß folgt.)

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg  
Redactionsleiter: H. Goldscheider.  
Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse in A. S. Steiniger'schen Hause.

**Viele 1000**  
**Anerkennungs-Schreiben**  
 sind mir bis jetzt über mein festes und ganz unschädliches  
**Haarfärbe-Mittel**  
 gegeben. Selbstverständlich werden diese Anerkennungen aus Discretion nicht veröffentlicht. In Schwarz, Braun und Hellbraun  
 (Mit der behördlich protokollierten Schutzmarke.)  
**Gutachten.**  
**Vom k. k. patholog. chemischen Institute.**

Sern Wilh. Abt, Friseur und Parfumeur in Wien.  
 Das von Ihnen erzeugte Haarfärbemittel enthält a) solches verwendet, keinerlei gesundheitsgefährliche oder für die  
 Haare und den Körper überhaupt nachtheilige Substanzen, daher vom sanitätpolizeilichen, als auch hygienischen Standpunkte  
 aus gegen die Anwendung dieses Haarmittels keinerlei Bedenken abzuwehren.  
 Wien, den 27. Mai 1871.

Vom k. k. pathologisch-chemischen Institute.  
 Der Vorstand und k. k. Landes-gerichtl. und med.-öftr. Landes-Chemiker Dr. J. Mor. Selter m. p.  
 Ein Recept dieses Haarfärbe-Mittels ist nicht möglich, wenn die Gebrauchsanweisung genau befolgt wird,  
 und wenn das Haar einmal gefärbt ist, wird sich dasselbe in seinem schönen Ansehen niemals ändern, als bei dem natürlichen  
 Nachwachsen desselben.  
 Preise: Ein Carton mit Gebrauchsanweisung sammt dem zum Färben nöthigen Bürsten, Tassen und Kamm 3 fl.,  
 ohne Requisiten 2 fl. 50 kr.  
**Haarfärbe-Pasta** besonders zu empfehlen für Damen zum Schwarz- oder Braunfärben der Haare und Augen-  
 brauen, in Einem sammt Kamm und Bürste 1 fl. 50 kr.

**Echter Nussöl-Extract** (613-512)  
 zum Fleck-, Braun- oder Schwarzfärben der grauen Haare, aus grüner Nusskernöl bereitet, der Gesundheit und den Haaren  
 nicht im entferntesten nachtheilig, gibt den Haaren wieder ihre natürliche Farbe, ohne daß es Kopfschmerz und Jucke  
 verursacht.  
 Auswärtige Bestellungen werden gegen den eingeschickten Betrag nebst fr. 20 Centime od. Postnachnahme schnellstens befördert.

**Haupt-Versendungs-Depot en gross & en detail.**  
 In Arad: Haupt-Depot: Stadt, verl. Kärntnerstraße Nr. 51; Detail: Neubaugasse Nr. 70.  
**Armin Elias, Heinrich Elias und J. de Schwellengreber in Arad.**  
 Ferner bei nachstehenden Firmen: In Wien: H. Wolf, Apotheker, Tuchlauben Nr. 8; J. Weiss, Tuchlauben;  
 S. Ritter, Stadt, Neuhofstraße Nr. 16; G. Schmid & Sohn in Kaschau; Pest: J. v. Török, N. Schadeberg und  
 S. Kersch & Co. in Szegedin; K. Kersch & Co. in Hebrözin; M. Kammerer in Pöpa; W. C.  
 Schöner in Fünfkirchen; F. Felsner in G. Karcisa; A. Gyllen in Ung. Aitenburg; J. W. Teufel in  
 Schässburg; W. Welsch in Czernowitz; E. T. Nicolis in Panesova; M. W. Kersch in Neusatz; M. W. Kersch  
 in Carlsbad.  
 Alle meine Präparate sind um jeder Fälschung zu verhüten mit meiner behördlich protokollierten Schutzmarke versehen und  
 die P. T. Käufer werden ersucht, bei abfälligen Bedenken anständiglich Wilhelm Abt's Erzeugnisse zu verlangen.  
**WILHELM ABT,**  
 Friseur, Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien und ehrenvoller Anerkennungen in Wien.

**Hirdetmény.**  
 Közhirre-tétetik, miszerin alólirt m. k. erdőhivatal kertleté-  
 hez tartozó aradi és más alább megnevezett faraktárakban  
 lévő tűzifák ára, f. é. octóber 1. kezdve következőleg ha-  
 tároztatott meg, és pedig: (853-3.3)

Aradi faraktár	Rádai vasut melletti Faraktár marospartii	Kladovai hidnál lévő	Kovaszinczi	Berzovai vasuti	Tótvaradi	Govosdiai	Lippai	Hosszuszói	Kelmáki	Lalaszinczi	Bulesi	Osztrovi	Valemarei	Kapriarai	Pezsogai	Szelesevai	f. é. octóber 1-től ér- vényes ár ölenként			
																	öl	az az száma melyben termelhető	bükk és eser	tölgy
Aradi faraktár	1161	2100	930	1730	405	732	849	399 1870	1207 1872	697	3903 1872	843	2127	1742	750	1500	1276	10	9	640
Rádai vasut melletti Faraktár marospartii	2100	2100	930	1730	405	732	849	399 1870	1207 1872	697	3903 1872	843	2127	1742	750	1500	1276	8	7	640
Kladovai hidnál lévő	930	2100	930	1730	405	732	849	399 1870	1207 1872	697	3903 1872	843	2127	1742	750	1500	1276	8	7	640
Kovaszinczi	1730	2100	930	1730	405	732	849	399 1870	1207 1872	697	3903 1872	843	2127	1742	750	1500	1276	8	7	640
Berzovai vasuti	405	2100	930	1730	405	732	849	399 1870	1207 1872	697	3903 1872	843	2127	1742	750	1500	1276	7	20	580
Tótvaradi	732	2100	930	1730	405	732	849	399 1870	1207 1872	697	3903 1872	843	2127	1742	750	1500	1276	7	6	580
Govosdiai	849	2100	930	1730	405	732	849	399 1870	1207 1872	697	3903 1872	843	2127	1742	750	1500	1276	7	6	580
Lippai	2374	2100	930	1730	405	732	849	399 1870	1207 1872	697	3903 1872	843	2127	1742	750	1500	1276	8	7	640
Hosszuszói	399 1870	2100	930	1730	405	732	849	399 1870	1207 1872	697	3903 1872	843	2127	1742	750	1500	1276	6	5	580
Kelmáki	1207 1872	2100	930	1730	405	732	849	399 1870	1207 1872	697	3903 1872	843	2127	1742	750	1500	1276	6	5	580
Lalaszinczi	697	2100	930	1730	405	732	849	399 1870	1207 1872	697	3903 1872	843	2127	1742	750	1500	1276	6	5	580
Bulesi	3903 1872	2100	930	1730	405	732	849	399 1870	1207 1872	697	3903 1872	843	2127	1742	750	1500	1276	7	6	580
Osztrovi	843	2100	930	1730	405	732	849	399 1870	1207 1872	697	3903 1872	843	2127	1742	750	1500	1276	6	80	580
Valemarei	2127	2100	930	1730	405	732	849	399 1870	1207 1872	697	3903 1872	843	2127	1742	750	1500	1276	6	80	580
Kapriarai	1742	2100	930	1730	405	732	849	399 1870	1207 1872	697	3903 1872	843	2127	1742	750	1500	1276	7	—	—
Pezsogai	750	2100	930	1730	405	732	849	399 1870	1207 1872	697	3903 1872	843	2127	1742	750	1500	1276	6	80	580
Szelesevai	1500	2100	930	1730	405	732	849	399 1870	1207 1872	697	3903 1872	843	2127	1742	750	1500	1276	6	70	—
	1276	2100	930	1730	405	732	849	399 1870	1207 1872	697	3903 1872	843	2127	1742	750	1500	1276	5	70	—

Lippai m. kir. erdőhivatal. (858-1.3)

**Arlejtési hirdetés.**  
 A Galsán lévő megyei épületen teljesítendő javítások,  
 a nagyméltóságú magyar királyi belügyminiszteriumnak folyó  
 év szeptember hó 24-én kelt 40506. számú kegyes intézmé-  
 nyével 436 forint 83 krnyi költségvetés mellett engedélyez-  
 tetvén, az ezen javításoknak árlejtés utjánai biztosítása, folyó  
 hó 11-én delutóti 10 órakor az aradmegye alispáni iro-  
 dájában fog e tartatni.  
 Mely árlejtésre válnakozni szándékoznak, 10% bánom-  
 pénzzel ellátva, azzal hívatnak meg, miszerint a feltételek,  
 ter s költségvetés addig is a megyei főmérnök irodájában  
 megtekinthetők.  
 Aradon, 1873 évi október hó 1-én.  
**Tabajdi Károly,**  
 alispán.

**Dr. Pattison's Gichtwatte**  
 lindert sofort und heilt schnell  
**Gicht u. Rheumatismen**  
 aller Art, als: Gesicht, Brust, Hals-  
 und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und  
 Kniegicht, Gliederreihen, Rücken- und  
 Lendenweh.  
 In Paketen zu 70 kr. und halben zu  
 30 kr. bei Anton Bokor, Erdengasse  
 Nr. 1. in Arad. (856-1.8)

**2 Billardbretter,**  
 1 **Cassehaus-Credenz,**  
 ordinaire Fische und Strohfisch, sowie sonstige für  
 Wirtschaftliche geeignete Gegenstände, alles in gutem  
 Zustande, aus freier Hand zu verkaufen, bei  
**Albert Krauss,**  
 vis-à-vis der Stadt Arad. (857-1.3)

**Das Gewölb sammt Nebenlocalitäten,** worin  
 sich gegenwärtig die **Herrn Kleider-**  
**handlung des Hrn Raditz** befindet, ist vom näch-  
 sten November an auf meh-  
 rere Jahre zu verlassen. Nähere  
 Auskunft ertheilt Herr Josef  
**Bisztritzky** in Arad. (859-1.3)

Gegründet 1845 1845 Fondé.  
 Die **MÖBEL-NIEDERLAGE**  
 des **Mich. Orley,**  
 Wien, Schottengasse Nr. 1,  
 empfiehlt dem geehrten Adel und dem P. T. Publicum ihr reichhaltig gut assor-  
 tirtes Lager aller Artikel eigener Erzeugung, sowie Importartikel aller Länder  
 zur Ausschmückung von Wohnungen, Burgen und Villen. Auf Verlangen werden  
 die Ueberschläge, Zeichnungen, Photographien und Prosecturen verabfolgt und  
 die aufgegebenen Aufträge promptest effectuirt. (7-2.12)  
**1873 Weltausstellung, Gruppe VIII.**

**Eine Wohnung**  
 im 2. Stock, Aussicht auf den  
 Hauptplatz, ist im Kohn'schen  
 Hause (Café Mannherz)  
 vom 1. November  
 zu vermieten. Näheres beim Haus-  
 eigenthümer. (860-1.6)

Der allgemein beliebte, nach ärztlichem Gutachten erprobte  
**steirische Kräuteressenz**  
 für Brustleidende  
 ist stets im frischen Zustande zu bekommen bei  
**Cones & Comp. und bei J. Distrikh**  
 in Arad,  
 wie auch in  
 Carlsburg bei O. M. Megay, Kronstadt bei Apoth. Jekellina, Debreczin bei Dr. Rothschnack, Esseg bei Dr. Deszshály, Göngyös bei Apoth. Strehli, Gyöngyös bei Apoth. Kocianovich, Kaschau bei A. Novelly, Keszthely bei G. Singer, Komorn bei Apoth. Grötschel, Mohacs bei A. Kögl, Odenburg bei Apoth. N. Mezey, Papa bei G. Bergmüller, Pest bei Apoth. v. Török, Pressburg bei Apoth. Heimel, Raab bei A. Hergesell, Sassin bei Apoth. M. a., Semlin bei Apoth. Tertschak, Temesvar bei J. L. Schütz, bei Apoth. C. Pecher, Werschetz bei G. Biechler.  
 Preis pr. Flasche 87 kr. österr. Währung.

**J. ENGEHOFER'S**  
**Muskel- und Nerven-Extrakt,**  
 aus aromatischen Alpenkräutern.  
 Unzweifelhaft vorzügliches Mittel gegen Gesicht- und Gelenkschmerzen, Schwindel,  
 Kreuzschmerzen, Nerven- und Körpererschöpfung und zur Stärkung der Geschlechts-  
 theile als bestwirksam anerkannt.  
 Preis pr. Flacon 1 fl. österr. Währung.  
**Stomaton (Mundwasser)**  
 von Dr. BRUN, Zahnarzt mehrere k. k. Institute in Graz. Bewährt als  
 speciell heilend bei Blutung des Zahnfleischs, überreichendem Athem und eintre-  
 tenden Garies.  
 Preis pr. Flasche 87 kr. österr. Währ.  
**Dr. KROMHOLZ'S**  
**MAGEN-LIQUEUR,**  
 sehr empfehlenswerth bei Weisen und Jagdpartien.  
 Preis pr. Flasche 52 kr. ö. W.

**Purgleitner's Kalksyrop.**  
 Dieses neue Heilmittel, vor-  
 geschlagen zur Behandlung  
 der Lungenschwindsucht, Eng-  
 brüstigkeit, Lungentubercu-  
 lose, Harnverhärtung, ent-  
 fernt in überraschender  
 Weise die bedeutendsten Ge-  
 schwüre solcher Leber.  
 Unter seinem Einflusse be-  
 ruhigt sich der Husten, die  
 nächtlichen Schweißweiden  
 und der Kranke erreicht in  
 kürzester Zeit seine Gesun-  
 dheit und gutes Aussehen.  
 Bei schwächlichen Kin-  
 dern noch stärker.  
 aus unterphosphorigsaurem Kalk  
 nach Grimault in Paris.  
 Die Flasche 1 fl. bel  
**F. Tones & Comp. in Arad.**

**Galéne-Einspritzung**  
 heilt schmerzlos innerhalb 3 Tagen jeden Ausfluss der Harnröhre, sowohl  
 entzündeten als entwickelten und ganz veralteten.  
**Central-Depot für die Oesterr.-Ungar. Monarchie:**  
**Wilhelm Maager,**  
 (1108-52) Wien, Bäckerstraße 2.  
 Preis per Flasche nebst Gebrauchsanweisung 3 fl. 70 kr.  
 In Post bei Josef von Török, Apotheker.

Senm  
 Präu  
 Manjährt  
 guthährig.  
 Secretärig  
 27 kr  
 Manjährt  
 halbjährig  
 Vierteljährig  
 mit 1/2  
 begin  
 „Ar  
 für  
 mit tägliche  
 ins 5  
 Halbjährlich  
 Vierteljährlich  
 Monatlich  
 Von ein  
 Arader Zeit  
 Expeditionen  
 Abonnemente  
 folgenden M  
 Die Pr  
 einenden zu  
 Bei  
 sich d  
 bedien  
 diesel  
 zu G  
 Ar a d  
 3 ó k a  
 schwere Bild  
 eine artige S  
 ner ursprüngl  
 tar veröffentl  
 des „Don“;  
 er, wie die  
 seine Partei z  
 fordert, oder  
 Blätter behau  
 nicht regierun  
 durch beweijs  
 Eventualität n  
 Einer aus der  
 dann werde ei  
 frisch die bestel  
 Ein am  
 In Ameri  
 es da drüben  
 sich ein reich  
 der transatlant  
 ist Europa nich  
 Vorfenschwinde  
 selbst darin so  
 dore des coloss  
 zuweisen, und  
 sich dagegen nu  
 ist ein Name,  
 großen Katastr  
 schütterten, gen  
 sich Gesäfte in  
 ständenen Jähr  
 Boden reichlich,  
 sichtslos Alles  
 gedeihen läßt, e  
 feren überkomm  
 Capital hat nich  
 icken Privat-U  
 Erfahrungen zu  
 zu betrachten,  
 Pacific-Eisenbah  
 zum Earge wur  
 Hilfe einer euro  
 pertise, dem dies  
 Europa keine W  
 wir auf „Zay C